

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



Pressespiegel

Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn

DEZEMBER
2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Exklusives Resort und Spa geplant

Schönwalde Erstmals sind Pläne der neuen Besitzer von Schloss Dammsmühle vorgestellt worden. Zu erwarten steht eine öffentliche Nutzung mit exklusivem Charakter. Der beauftragte Architekt Friedrich Weber suchte am Mittwochabend den Kontakt zum Schönwalder Ortsbeirat.

So viel ist klar, ein Schnellschuss steht auf Schloss Dammsmühle wohl nicht zu erwarten. Dazu erscheint das Vorhaben zu komplex. Zudem könnte Eile unter Umständen kontraproduktiv wirken, glaubt Friedrich Weber. "Wir wollen alles bestens vorbereiten, uns in der Region abstimmen und alle Beteiligten mitnehmen", wiederholt er mehrfach und erntet Kopfnicken bei den Mitgliedern im Schönwalder Ortsbeirat.

Der Architekt mit einer Geschäftsadresse in der Berliner Kurfürstenstraße bleibt an diesem Abend konsequent auf Konsens gebügelt. Auf dem Tisch verteilt er später Zeichnungen und Entwürfe, um eine Ahnung von der Zukunft des "Kleinod Dammsmühle" zu vermitteln. Dabei soll "Dammsmühle" ein öffentliches Haus werden, allerdings für eine exklusive Kundschaft, die sich den Besuch leisten kann und will.

Doch der Reihe nach: Zunächst entwickelt Weber eine Ahnung von den teils unbekanntem Eigentümern. Ein Konsortium von vier gut betuchten Männern habe sich zusammengefunden, um Schloss "Dammsmühle" aus der Lethargie zu befreien. Der Name des Berliner Promi-Gastronom Roland Mary wurde bereits öffentlich. Mary betreibt am Berliner Gendarmenplatz das Restaurant "Borchardt", das einigen als Wohnzimmer der Berliner Republik gilt. Die Namen der drei anderen Inhaber will Weber am liebsten geheim halten. "Es sind Geschäftsleute aus dem süddeutschen Raum", wirft er vage in den Raum.

Immerhin 15 Jahre liegt der Tag zurück, als der Vorbesitzer die besondere Immobilie "Dammsmühle" erwarb. Der Kauf datiert tatsächlich ins Jahr 2002. Selbst die Schönwalder Ortsvorsteherin zuckt bei dieser Zahl zusammen. "Genau genommen ist in dieser Zeit einiges passiert, aber die entscheidenden Veränderungen blieben leider aus", konstatiert sie. Ihre Rückschau beschreibt im Wesentlichen den fortgesetzten Niedergang der Immobilie. Der Baubestand konnte nur teilweise gesichert werden. Stärker waren Chaoten und Souvenirjäger, die sich unbeobachtet, oft mit roher Gewalt, Zugang zum Schloss verschafften, um tatsächlich und scheinbar Wertvolles für sich zu sichern. "Da müssen Sie unbedingt Vorsorge treffen, vor allem, wenn erst Baustoffe im Schloss sind", rät die Ortsvorsteherin.

Weber lässt indes die Gedanken fließen. Er entwirft das Bild einer hochpreisigen und luxuriösen Oase für gestresste Gäste mit gehobenem Anspruch und gutem Vermögen. Ein Name scheint gefunden, von einem "Country Club" ist die Rede. Clubmitglieder und sonstige gut betuchten Gäste sollen sich im Schönwalder Refugium aus Baukunst, Wald und Seenähe entspannen. Nicht nur im Schloss, sondern auch in dessen Umfeld. Webers Pläne zeigen die gehobene Architektur moderner Häuser, die mit ihren Holzfassaden und bis zu drei Geschossen um den See ranken. Bis der dafür notwendige Bebauungsplan vorliegt, werden doch 15 Monate vergehen. Die Gespräche mit den Kreisbehörden sind aufgenommen, versichert Weber. Das Schloss soll hingegen "noch vor dem Wintereinbruch gesichert werden soll, sodass der Regen nicht mehr durch die offenen Fenster peitschen kann." Da es für das Schloss eine Baugenehmigung des Landkreises Barnim gibt, sollen im Frühjahr 2018 die entscheidenden Arbeiten beginnen. Hotel- und Clubräume sowie Restaurants werden eingerichtet, von 30 Betten ist die Rede.

Ebenfalls nicht unwichtig: In einem Nebengebäude soll ein Spa-Bereich entstehen, der als gesetzte Größe gilt, um dem Anspruch einer herausragenden Adresse gerecht zu werden. Weber stellt einen Vergleich zur "Bleiche" in Burg her, ein nobles, wie gleichermaßen teures Resort mit Spa, das seit Jahren einen exzellenten Ruf genießt.

50 Millionen Euro wollen die neuen Eigner innerhalb von drei, vier Jahren investieren, kündigte Weber an. Bis zu 60 Betten werden entstehen.

Freitag, 01. Dezember 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Kommunen fordern bessere Zugverbindungen

Oberhavel. Zum Entwurf des Landesnahverkehrsplans, der das geplante Verkehrsangebot in Brandenburg und Berlin ab 2018 darstellt, wurde am 23. Oktober ein Beteiligungsverfahren gestartet. Der Landesnahverkehrsplan dient den kommunalen Aufgabenträgern des übrigen ÖPNV als Rahmen und Orientierung für ihre eigenen Angebots- beziehungsweise Nahverkehrsplanungen. Er leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Steuerung von Angebot und Nachfrage auf den Pendlerstrecken und den Bahnlinien in den ländlichen Regionen. Deshalb ist es wichtig, dass alle Kommunen das Beteiligungsverfahren nutzen, um ihre Vorstellungen bezüglich des Schienenpersonennahverkehrs deutlich zu machen. Die MAZ-Redakteure haben einige wesentliche Punkte aus den Stellungnahmen zusammengefasst.

Landkreis Oberhavel: Aus Sicht des Landkreises sollte ab 2018 bei den folgenden Angeboten nachgesteuert werden: Ausbau der Bahnstrecken Berlin-Rostock und Berlin-Neustrelitz-Neubrandenburg-Stralsund, das Einrichten einer neuen Linie RB 32 Oranienburg-Berlin-Ostkreuz-Flughafen BER-Wünsdorf/Waldstadt, die Schließung der teilungsbedingten S-Bahn-Lücke zwischen Hennigsdorf und Velten, eine direkte Durchbindung des RE 6 (Prignitz-Express) über Hennigsdorf nach Berlin-Gesundbrunnen, die Einbindung der Heidekrautbahn nach Berlin-Gesundbrunnen über Mühlenbeck und Schildow (Stammstrecke der Niederbarnimer Eisenbahn AG), der RB 20 Oranienburg-Hennigsdorf-Potsdam, stündlicher Halt des RB5 in Löwenberg und die Anbindung an die Flughäfen Tegel und BER.

Oranienburg. Die Stadt hat in ihrer Stellungnahme mehrere Forderungen aufgemacht. Dazu gehört die Taktverdichtung des RE 5 tagsüber von und nach Berlin. Die Regionalexpresslinien seien Erfolgsmodell und Alternative zum Straßenverkehr. Allerdings durch Pendler und Gedenkstättenbesucher seien viele Züge extrem voll, so die Begründung. Die Stadt wünscht sich zudem finanzielle Unterstützung beim Bau eines Park-&-Ride-Platzes am Bahnhof Sachsenhausen. Wegen der wachsenden kulturellen Bedeutung der Landeshauptstadt sollte es das Bahnangebot des RB 20 von Oranienburg nach Potsdam künftig auch am Wochenende geben. Angesichts steigender Einwohnerzahlen im Norden des Berliner Umlandes soll die Heidekrautbahn künftig wieder nach Zehlendorf und Liebenwalde und in der Woche nach Schmachtenhagen in Erwägung gezogen werden. Ein 10-Minuten-Takt, zumindest in den Hauptverkehrszeiten, wird auf der S1 von Oranienburg nach Wannsee gefordert. Und wegen der steigenden Fahrgastzahlen möchte die Stadt den Bau eines Bahnhofstunnels Richtung Neustadt von der Stralsunder Straße aus erneut aufs Tapet heben. Nicht zuletzt spricht sich die Stadt in ihrer Stellungnahme für die Vereinheitlichung der Tarife aus, damit Reisende in Oranienburgs Ortsteile nicht ungleich behandelt werden und unterschiedliche Preise bezahlen müssen.

Hennigsdorf: Auch die Stadt Hennigsdorf hat Ihre Stellungnahme zu Landesnahverkehrsplan abgegeben. Darin enthalten sind u.a. Punkte wie die Durchbindung des Prignitz-Express nach Berlin-Gesundbrunnen, ein zweiter Haltepunkt der S-Bahn in Hennigsdorf -Nord, wenn die S-Bahn verlängert werden sollte oder der Tunneldurchstich für den nördlichen Ausgang des Bahnhofes. Alles Punkte, für die sich die Stadt schon seit vielen Jahren einsetzt.

Velten: Die Stadt Velten begrüßt sehr, dass die Wiederherstellung des S-Bahnanschlusses erklärtes Ziel der Landesregierung ist. Ebenfalls zu begrüßen ist die Erkenntnis, dass die Herausforderungen an die Mobilität im engeren Verflechtungsbereich Berlins sich nicht nur mit einem Verkehrsmittel lösen lassen. Die Stadt Velten teilt die Auffassung, dass die Potenziale auf der Kremmener Bahn nur genutzt werden können, wenn sowohl die Regionalbahnanbindung des RE6 mit der direkten Durchbindung nach Gesundbrunnen realisiert wird als auch die S-Bahnverlängerung zur kleinteiligen Bedarfsergänzung. Die Stadt Velten sieht vor allem auch wirtschaftliche Gründe, die eine Wiederherstellung immer dringlicher erscheinen lassen. Die Stadt Velten fordert daher die Landesregierung auf, die Wiederherstellung der S-Bahn-Anbindung von Velten als prioritäre Maßnahme in den fortzuschreibenden Landesnahverkehrsplan 2018 bis 2022 aufzunehmen.

Hohen Neuendorf: Die Stadt formuliert in ihrer Stellungnahme mehrere wesentliche Kernanliegen. Generell geht es um eine Stärkung der ÖPNV-Anbindung für die Berufspendlerströme und eine schnelle Anbindung an den BER – und zwar aus allen Hohen Neuendorfer Stadtteilen. Daher plädiert die Stadt für eine



Taktverdichtung auf den Zehn-Minuten-Takt auf der S1 bis nach Oranienburg. Als essenziell wird zudem der stabile Betrieb der S8 und deren Verlängerung bis nach Oranienburg angesehen – zumindest zu den Hauptverkehrszeiten, hier auch mit einer größeren Zuglänge. Die S8 brauche mindestens einen stabilen 20-Minutentakt bis 1 Uhr nachts, der bisher um 21 Uhr auf einen einstündigen Takt reduziert wird. Ein Kernanliegen ist Hohen Neuendorf die direkte, schnelle Regionalbahnanbindung an den künftigen BER mit Halt in Birkenwerder, um das Verkehrsaufkommen von perspektivisch 40 000 Einwohnern im Siedlungsraum Birkenwerder – Hohen Neuendorf verstärkt über den ÖPNV abwickeln zu können. Auch hierfür sei der stabile und taktverdichtete Betrieb der beiden S-Bahnlinien nach Oranienburg unabdingbar.

Birkenwerder: Die Gemeinde hat in ihrer Stellungnahme fünf klare Forderungen formuliert. Nach einheitlicher Meinung dürfe die S8 nicht verkürzt werden. Vielmehr sei die Strecke bis nach Oranienburg zu verlängern. Gleichzeitig wäre eine Anbindung an den Flughafen BER eine Alternative, die sich durch den Tausch der Linienführung mit der S9 realisieren ließe. Zweitens müsse die S1 einer Zehn-Minuten-Taktung unterzogen werden. Sollte dies nicht umsetzbar sein, gelte Punkt eins umso dringlicher. Eine Anpassung wäre durch Pufferung der Züge in Richtung Oranienburg am Bahnhof Frohnau erreicht, da die Fahrtzeit von dort bis Hohen Neuendorf lediglich vier Minuten beträgt. Durch einen Teilausbau des nördlichen Abschnitts sollte der Zehn-Minuten-Takt auch ohne Puffer möglich sein. Drittens sei eine Anbindung an das RE-Netz dringend geboten, da die Bedarfe für eine schnelle Anbindung an den BER rasant ansteigen werden, speziell nach der Schließung von des Flughafens Tegel. Der geplante RB 32 sollte deshalb in Birkenwerder halten. Viertens muss die Linie RB 20 unbedingt erhalten bleiben. Ein erweitertes Angebot bis 24 Uhr und an den Wochenenden würde die Anbindung für Pendlern und Touristen deutlich verbessern. Fünftens wird ausdrücklich die Wiederinbetriebnahme der Stammstrecke der Heidekrautbahn befürwortet. Die müsse beschleunigt werden, um die Entwicklungsräume im Mühlenbecker Land nicht abzuhängen. Unumstritten sei ein Parallelbetrieb mit der derzeitigen Strecke.

Mühlenbecker Land: Für die S8, die in Mühlenbeck-Mönchmühle und Schönfließ hält, wird mit Verweis auf das Bevölkerungswachstum eine Taktverdichtung gefordert. Ebenso sollte für die Strecke, die im Berufsverkehr und tagsüber 20-minütlich und in den Abendstunden nur stündlich verkehrt, eine Verlängerung nach Oranienburg angedacht werden. Weil der S-Bahnhof Schönfließ bisher für die Berufspendler eher unattraktiv sei, plane die Gemeinde an diesem Standort eine P+R-Anlage für 80 bis 100 Pkw-Stellplätze. In diesem Zusammenhang müsse der Bahnhof barrierefrei umgestaltet werden. Ein Schritt in die richtige Richtung wäre zudem eine Reaktivierung des Bahnhofs Schönfließ als Haltepunkt für Regionalbahn. Und: Mit der Aufnahme des Verkehrs der Regionalbahn RB 32 von Oranienburg über Ostkreuz und BER bis nach Ludwigsfelde könnte die Regionalbahn zukünftig auch wieder am S-Bahnhof Schönfließ halten. Grundsätzlich wird gefordert, kreisübergreifenden Verkehrsanbindungen größeres Gewicht zu geben. Die Hauptforderung der Gemeinde Mühlenbecker Land an die Landesregierung ist jedoch das Einbinden der Heidekrautbahn nach Berlin Gesundbrunnen über die Ortsteile Mühlenbeck und Schildow als Stammstrecke der NEB AG. Ein zeitnaher Ausbau der 1961 gekappten Stammstrecke müsse als verbindliches Entwicklungsziel in den Landesnahverkehrsplan aufgenommen werden.

Freitag, 01. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Stadt vergibt „Goldene Orange“

Oranienburg. Die Citygemeinschaft, die IHK Potsdam und die Stadt Oranienburg haben am Donnerstag Geschäftsleute der Stadt mit der „Goldenen Orange“ geehrt. In der Kategorie des „attraktivsten Unternehmens“ erhielt die Stein-Design Raumgestaltung GmbH den Preis. Große Freude bei Geschäftsführer Veico Stein und seiner Frau Birgit, die den Betrieb seit 30 Jahren führen und bereits für Kanzlerin Merkel tätig waren: Im Bundesgästehaus in Meseberg haben sie vor rund drei Jahren Gardinen erneuert. Für Birgit Stein ein besonderes Erlebnis, weil sie auf der Suche nach der Steckdose für ihr Bügeleisen den Hausalarm auslöste.

Als „servicefreundlichstes Unternehmen“ wurde Shopaholic-Inhaberin Dajaen Topka im Südcenter der Preis von Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke überreicht. Sie dankte daraufhin ihrer Mutter Andrea Topka, die



sie in der Elternzeit vertrat und der deshalb eigentlich die Ehre gebühre. Als „innovativstes Unternehmen schließlich wurde das Oranienwerk geehrt, wobei Musiker Thomas Schenk („Area Eden“) Urkunde und Skulptur stellvertretend für Inhaber Christoph Miethke in Empfang nahm. Der 32-Jährige Oranienwerk-Mieter hat sich in der ehemaligen Industriebranche als „Mann für alle Fälle“ einen Namen gemacht.

Knapp 600 Personen hatten an einer mehrmonatigen Abstimmung teilgenommen, wobei eine Fachjury die Erstplatzierten auswählte. Aus dem Lostopf aller Umfrageteilnehmer wurden fünf Gewinner gezogen, die sich über Einkaufsgutscheine im Gesamtwert von 425 Euro freuen können. Matthias W. und Christina T. erhalten jeweils zwei Jahreskarten für den Schlosspark. Alle Preise würden den Gewinnern zugeschickt, versprach Geschäftsstraßenmanager Stefan Wiesjahn.

Freitag, 01. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Zum Engel bestimmt

Liebenberg. Eigentlich hatte sich Lara I. auf das Verkaufen von Glühwein oder das Grillen von Bratwürsten eingestellt, als sie ihre Bewerbung zur Weihnachtsmarkt-Aushilfe der DKB-Stiftung übergab. Doch die sah ein ganz andere Rolle für die 17-Jährige vor: Sie sollte der neue Weihnachtsengel auf Schloss&Gut Liebenberg werden, nach dem die Stiftung gemeinsam mit der MAZ in den vergangenen Tagen Ausschau gehalten hatte. „Erst war ich total überrascht, aber dann fand ich die Idee schön“, sagt Lara.

Ein Engel im Herzen

Diese Entscheidung war richtig: Die 1,58 Meter kleine Zehdenickerin sieht mit ihren platinblonden Haaren nicht nur aus wie ein Engel, sie hat auch ein gutes Herz: Im Sternzeichen Krebs geboren, unter Astrologie-Fans der Stempel für besonders gefühlvolle und hilfsbereite Wesen, macht sie eine Ausbildung zur Sozialassistentin, um später mit Kindern zu arbeiten.

Lara spielt in der Inszenierung „Nachtwächterstunde“ mit

Als Himmelsbotin darf Lara in ihrem weißen Kleid mit goldenem Tüll und den großen Engelsflügeln auf dem Rücken nicht nur hübsch aussehen, sondern auch im Theaterstück „Nachtwächterstunde“ ihr Können beweisen: In der Aufführung wird die Geschichte des Ortes nachgespielt und Lara ein Gedicht aufsagen und Trompete spielen. Jeden Freitag in der Adventszeit ist die Inszenierung um 18.30 Uhr zu sehen. Auch am Sonnabend und Sonntag geht Lara ihren Engelpflichten nach: Sie wird Fotos mit Kindern machen. „Darauf freue ich mich ganz besonders. Es ist so schön, die Kleinen Lachen zu hören“, sagt Lara.

Besondere Verbindung zum Liebenberger Weihnachtsmarkt

Mit dem Liebenberger Weihnachtsmarkt verbindet sie eine schöne Tradition: „Ich gehe jedes Jahr mit meinen Eltern und Großeltern hierher. Besonders gerne esse ich die gebrannten Mandeln.“ Die Zeit mit der Familie ist für Lara etwas ganz Besonderes, da ihre Eltern im Schichtdienst arbeiten. „Zu Weihnachten ist es das Schönste, gemütlich mit ihnen zusammen zu sitzen“, sagt sie.

Der Engel steht auf Action

Auf die Frage, ob in Lara auch ein kleines Teufelchen steckt, muss sie lachen und antwortet: „Ich kann manchmal auch eine kleine Zicke sein.“ In ihrer Freizeit steht sie auf Action: Am Wochenende dreht sie auf Motocross-Übungsstrecken, etwa in Fürstenberg oder Templin, gern mal eine Runde mit ihrer Maschine. „Ich bin durch meinen Vater dazu gekommen, wir fahren immer zusammen.“

Lampenfieber vor dem ersten Auftritt



Das große Lampenfieber vor ihrem ersten Auftritt heute Abend kam erst mit der gestrigen Generalprobe: „Ich bin schon sehr aufgeregt. Vor ein paar Tagen konnte ich den Text problemlos auswendig, aber gerade habe ich ihn vergessen.“ Aber wie heißt es so schön: Eine verpatzte Generalprobe sorgt für eine gelungene Premiere. Na dann, viel Glück, Lara!

Freitag, 01. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Geballte Power für den Notfall

Oranienburg. „Es gibt richtig schöne Tage. Heute ist so einer.“ Zu diesen Worten, ausgesprochen am Freitagmittag in der Feuerwehr-Hauptwache in Oranienburg machte Ludger Weskamp (SPD) ein feierliches Gesicht. Kein Wunder, war doch der Landrat nicht mit leeren Händen in die Julius-Leber-Straße gekommen. Der Verwaltungschef hatte zwei Autoschlüssel mitgebracht. Einen für einen Einsatzleitwagen 2 (ELW 2) und einen anderen für einen Mannschaftstransportwagen. Die beiden feuerroten Mobile dienen dem überörtlichen Brand- und Katastrophenschutz dienen und wurden jetzt auf der Grundlage einer öffentlichen-rechtlichen Vereinbarung an die Stadt Oranienburg übergeben. Deshalb war es Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD), der die Autoschlüssel entgegen nahm. Aber nur, um sie an René Schaffran, Wehrleiter des Löschzuges Innenstadt weiterzureichen. In der Zuständigkeit dieses Löschzuges werden die beiden Fahrzeuge künftig unterwegs sein.

Besser natürlich, so Hans-Joachim Laesicke, die beiden Autos müssen nicht so oft zum Einsatz kommen. Ansonsten freute sich auch Oranienburgs Bürgermeister über dieses Beispiel einer gelungenen Kooperation zwischen Kreis und Kommune. Eigentlich ist es der Landkreis, der bei Großschadens- und Katastrophenfällen (wie zum Beispiel der diesjährige Starkregen) die Regie übernehmen muss. Aber deshalb extra ein separates Gerätehaus zu bauen und Technik anzuschaffen, die nur hin und wieder zum Einsatz kommt, wäre reine Verschwendung. Aus diesem Grund hatte der Kreistag den Landrat im Mai ermächtigt, eine „Öffentlich-rechtliche Vereinbarung zwischen dem Landkreis Oberhavel und der Stadt Oranienburg über die Mitwirkung bei der Aufgabenerfüllung im überörtlichen Brandschutz, der überörtlichen Hilfeleistung und im Katastrophenschutz in einem integrierten Hilfeleistungssystem für den Landkreis Oberhavel“ abzuschließen.

Die Anschaffung des Einsatzleitwagens 2 (430000Euro) und des Mannschaftstransportwagens (60000Euro) ist zu 70Prozent vom Land gefördert worden. Gebaut wurden beide Autos, die mit modernster Technik gespickt sind, in Ilmenau (Thüringen). Was nun noch fehlt, sind Lehrgangsplätze für Führungshelfer, um die neue Technik umfassend und korrekt bedienen zu können. Aus diesem Grund wurde es am Freitag in Oranienburg allgemein begrüßt, dass der Kreis nächstes Jahr Baurecht für ein neues Feuerwehrtechnisches Zentrum in Oberhavel schaffen wird. Offen ist momentan noch, wo dieser Neubau entstehen wird.

Freitag, 01. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Felix und die Kurfürstin

Oranienburg. Das Fotoshooting ist für um 12 Uhr angesetzt: Felix ist fast pünktlich. Nur zwei Minuten später sitzt er plötzlich auf dem Lenker des Fahrrades von Vivienne N. Die Nebelkrähe hat „ihre“ Kurfürstin fest im Blick. Und schon sitzt sie ihr auf der Schulter. Ein stattliches Tier mit glänzendem grau-schwarzem Ge-



PRESSESPIEGEL

fieder. Aufgeplustert gegen die Kälte. Felix zupft an der Jacke. Hält den Kopf schief und scheint zu fragen: Was ist denn nun mit dem Futter? Seit vier Jahren verbindet die Kurfürstin und die schöne Krähe eine ganz besondere Liaison. Felix bekommt Leckereien jeden morgen, die Mitarbeiterin der TKO noch bessere Laune. Es begann an einem Herbsttag, als Vivienne im Eingangscontainer am Schlosspark Dienst tat. „Draußen war es schon schummrig, als es auf dem Blech vor der Tür trappelte.“ Der neugierige Vogel saß draußen, der Beginn einer ungewöhnlichen Freundschaft.

Seitdem ist Felix täglich zu Gast und der Platzhirsch am Schlossparktor. Im Umkreis von 2,5 Kilometern ist er in der Stadt unterwegs und hat seine Freundin dabei immer im Blick. War er anfangs vor allem scharf auf Käse- und Jagdwurst-Würfel, hat er jetzt seine Ernährung umgestellt, ist zum Gourmet geworden: Statt Wurst und Käse bevorzugt er Erd- und Walnüsse und Frisches, sprich Krabbeliges: Mehlwürmer und Heimchen, Grillentiere aus Afrika. „Im Winter ist sein Energiebedarf auch höher.“

Anfangs war nicht klar, ob Felix ein männliches Tier ist, „aber eigentlich deutet sein Hahn-Gehabe schon darauf hin. Er stolziert und gockelt umher.“ Inzwischen weiß es Vivienne genau, weil sie ihn irgendwann beim heftigen Techtelmechtel im Park beobachtet hat. Schon lange ist Felix der Star im Schlosspark. Er begleitet ihre Führungen als Kurfürstin im Sommer, Kindergruppen fragen nach dem vorwitzigen Vogel und vor einigen Tagen machten Touristen aus San Francisco gar wegen Felix einen Abstecher aus Berlin nach Oranienburg. Natürlich war Felix pünktlich!

In diesem Jahr hat Felix mit seiner Partnerin zwei Junge groß gezogen. Krähen bleiben sich treu. Der Nachwuchs sitzt in respektvollen Abstand in den Bäumen in der Nähe. Die Schlauheit der Krähen, die bis zu 25 Jahre alt werden können, ist legendär. Doch einer ist noch schlauer, sagt Vivienne N.: „Was Felix an Nüssen versteckt, buddelt unser Eichhörnchen Sebastian wieder aus.“ Und wenn die Kurfürstin mal Urlaub hat? Kein Problem, dann hat Felix sein Personal, denn auch die anderen Mitarbeiter am Schlossparkingang vergessen ihn natürlich nicht.

Vivienne nennt Felix liebevoll ihren „Seelenflattermann“, der ihr an gesundheitlich schlechten Tagen schon viel Kraft gegeben habe. Dann ist der Bauch von Felix endlich gefüllt. Dutzende Mehlwürmer hat er schnabuliert. Zum Abschluss gibt es noch ein kleines Walnuss-Fußballspiel.

Freitag, 01. Dezember 2017

Berliner Zeitung

Brandenburg

Wildschwein, Mufflon, Reh -Wild auf Wild? Dann ab zum Jäger

Der Schweinsteiger, so nennen sie ihn, hat es schweinish gut. Ganz gemütlich trottet er durch sein Gehege, wälzt sich in Erdmulden, schubbert sich an einem Unterstand – und gelegentlich krault ihm ein Mitarbeiter die panzerharte Schwarte. Dann lässt er sich auf die Seite plumpsen, blinzelt und grunzt. Das 170 Kilo schwere Prachtexemplar eines Keilers hat nur eine einzige Aufgabe: für immer neuen Wildschwein-Nachwuchs auf Gut Hirschau zu sorgen. Niemand macht ihm Konkurrenz, und niemand will ihm das Fell über die Ohren ziehen. Auch jetzt nicht, in der Vorweihnachtszeit, wo die Vorbestellungen für Wild im Stundentakt einlaufen.

Es liegt am Schweinsteiger allein, genug Nachfahren im Gehege zu produzieren, die auch in Zukunft zu Keulen und Braten verarbeitet werden können. Er ist auf der sicheren Seite. Den Rehen, die auf einer Lichtung im Stadforst Fürstenwalde kopfüber an einer Leine hängen und von Fleischermeister Tobias Kurz (30) gerade aufgebrochen werden, war dagegen ein kurzes Leben beschieden. Vor gut einer Stunde sind sie bei der ersten Gemeinschaftsjagd in diesem Herbst – 70 Jäger und 30 Treiber kommen nach und nach aus dem Wald zurück – geschossen worden, und jetzt geht alles zack, zack, denn die Tiere sollen schnell in die Kühlung: Ein Tierarzt kontrolliert die hygienischen Umstände, und während sich der Fleischer daranmacht, das restliche Blut mit einem Schlauch aus den Rehen heraus zu spülen, hat ihnen ein anderer ein Plastikband am Ohr befestigt.



Der Jäger muss Herz oder Lunge treffen

Es wird alles dokumentiert: wo, wann und von wem das Tier erlegt wurde, was es wiegt und ob sein Fleisch mit „a“, „b“ oder „c“ klassifiziert werden kann. Hat der Schuss des Jägers mal eines der edleren Fleischteile erwischt, anstatt Herz oder Lunge zu treffen, wie es sein sollte, ist so ein Rehrücken gleich weniger wert. Die Nachfrage nach Wild ist jetzt wieder groß, und das nicht nur, weil es draußen kälter wird. Wer gesund essen und auf Fleisch nicht verzichten will, trifft mit Wildbret die erste Wahl: Es kommt direkt aus der Natur, von Tieren, deren Fleisch als unbelastet gilt, da sie in heimischen Wäldern leben, sich von Gräsern und Kräutern vielseitig ernähren, und in Bewegung sind.

Alle Komponenten, die ihr Fleisch besonders machen: Wild enthält hochwertige Eiweiße und ungesättigte Fettsäuren, die vorbeugend gegen Herz- und Gefäßerkrankungen wirken. Es ist äußerst mager, dafür aber reich an Spurenelementen wie Eisen, Zink, Selen sowie an Vitaminen der B-Gruppe, die essenziell für unser Wohlbefinden sind.

"Glücklicher als ein Schwein, das im Stall war"

„Es gibt nichts Besseres“, sagt Fanny Schulz (21). Sie studiert Forstwissenschaften in der Nähe von Dresden, befasste sich schon als Teenager mit dem Wald und seinen Bewohnern, und hat seit April ihren Jagdschein. Sie weiß die besondere Qualität von Wildbret sehr zu schätzen, auch, „weil ein Reh oder Wildschwein bis zu seinem Tod mit Sicherheit tausendmal glücklicher war als ein Schwein, das im Stall lebt.“ Aus einem Tier, das „gut gestorben ist, also nicht leiden musste“, noch etwas Schönes zu machen, ist für sie das Größte. „Ausgelöstes Fleisch aus der Rehkeule kommt bei mir auf den Grill. Ich würze es nur mit Salz, Pfeffer und Rosmarin“, schwärmt sie.

Die Frage nach dem Sinn des Jagens hat sich Fanny schon vor langer Zeit beantwortet: „Die Populationen müssen reguliert werden. Es geht nicht ohne.“

162.775 Hirsche, Damhirsche, Rehe, Wildschweine und Mufflons erlegt

Brandenburg ist eines der wildreichsten Bundesländer. 162.775 Hirsche, Damhirsche, Rehe, Wildschweine und Mufflons wurden im zurückliegenden Jagdjahr von 12.000 Berufs- und Freizeitjägern erlegt. 25.000 Tonnen Wildfleisch aus deutschen Revieren kommen jedes Jahr auf den Markt. „Wir haben den größten Wildbretbedarf in ganz Europa,“ weiß Landwirt Henrik Staar (38), „dabei können nur 60 Prozent dieses Bedarfs durch Wild aus der Jagd gedeckt werden und nur drei Prozent durch Wild aus Gehegen.“

Staars Vater Hartmut (67) sah in der hohen Nachfrage nach Wildfleisch bereits 1992 eine Nische – und machte aus einem ehemaligen Rittergut in Birkholz bei Beeskow den familiengeführten Bio-Hof Gut Hirschau: 1550 Wildtiere sind hier mittlerweile auf 200 Hektar zu Hause.

Nun gibt es durchaus Vorurteile gegen Wild aus Gehege-Haltung, doch Gut Hirschau ist ein Vorzeigebetrieb und hat schon Preise bekommen – die Voraussetzungen, hochwertiges Wildfleisch zu produzieren, sind hier gegeben: Die Tiere haben so viel Auslauf, dass man sie auf ihren Weiden nicht immer gleich alle sieht – und ausschließlich hier finden sie auch ihr abwechslungsreiches Futter: Die Weiden werden nach einer ausgeklügelten siebenjährigen Fruchtfolge bewirtschaftet.

Nein zu Dünge- oder Pflanzenschutzmitteln, Antibiotika oder Impfungen

Hier kommen weder chemische Dünge- noch Pflanzenschutzmittel zum Einsatz, noch erhalten Rehe, Hirsche und Mufflons prophylaktisch Antibiotika oder Impfungen. „Unsere Tiere sind sehr robust. Sie werden nicht beim kleinsten Luftzug krank wie Schweine, die nur in ihrer Box stehen“, sagt Henrik Staar.

Im Winter fressen seine Tiere Heu, das im Herbst auf dem Hof produziert wurde. Jetzt, in der Vorweihnachtszeit, ist die Nachfrage nach Wild besonders groß. Neben der Weihnachtsgans und dem Weihnachtskarpfen haben Reh und Hirsch an den Feiertagen Hochkonjunktur.

„Bei uns werden aktuell nur junge Hirsche geschossen, denn deren Fleisch ist kurzfasrig und daher besonders zart“, sagt Henrik Staar. „Spießler“ werden sie in der Jägersprache genannt, weil sie mit anderthalb



Jahren gerade ihr erstes Geweih entwickeln. Die Tiere sterben stressfrei auf der Weide, in ihrem gewohnten Umfeld.

"Die Tiere kennen mich und haben keine Angst"

„Sie kennen mich und haben keine Angst. Ich komme dicht an sie heran“, sagt Tobias Kurz, der Fleischer, der auch Jäger ist, und der hier alles macht. „Ich weiß ganz genau, was ich schlachte und verarbeite“, betont er.

Obwohl Fleisch von heimischen Wildtieren einen so großen Gesundheitsbonus hat, macht es weniger als ein Prozent der jährlich in Deutschland verzehrten Fleischmenge aus. Das liegt auch daran, dass nicht jeder das Glück hat, einen Wildspezialisten in der Nachbarschaft zu haben. Und der Griff in die Kühltruhe, wo sich oft Fleisch aus Neuseeland findet, ist zwar eine schnelle, aber auch teure Alternative.

In Brandenburg gibt es immerhin eine Handvoll Jäger, die selbst schlachten, wursten und auf dem eigenen Hof verkaufen. Da kann man hinfahren und dem Jäger vor dem Einkauf Fragen stellen, weiß, aus welchem Revier die Tiere kommen und dass sie keine langen Transportwege hatten.

Nachhaltigkeit ist das Thema. Transparenz. Und Vertrauen. Denn im Gegensatz zu Wildbret von Gattertieren ist Fleisch von frei gejagtem Wild nicht bio-zertifizierbar. „Das liegt einfach daran, dass man nie hundertprozentig genau kontrollieren kann, was die Tiere fressen“, so Henrik Staar.

Er wohnt mitten im Wald und jagt seit 40 Jahren

Bio-Siegel sind für Verbraucher zwar eine gute Orientierung – 41 Prozent achten nach einer aktuellen Studie der Techniker-Krankenkasse darauf – aber sie sind nicht alles. Und so hat sich zwar der Pro-Kopf-Verbrauch an Wild seit Jahren nicht verändert (er liegt bei 600 Gramm), eine Veränderung im Bewusstsein der Menschen stellt Landwirt Staar aber fest: „Die Leute interessieren sich mehr denn je für ihre Lebensmittel.“ Er sieht es an sich selbst: „Wenn ich unterwegs bin und kein Fleisch von meinen Tieren essen kann, esse ich lieber gar keins.“

Auch Peter S. (77) liebt Wildgerichte. Er wohnt mitten im Wald und geht seit über vierzig Jahren auf die Jagd. Zu Hause hat er drei Gefrierschränke stehen, die mit selbst geschossenem Wild gefüllt sind. Man sieht ihm an, wie viel Freude er an diesen Delikatessen hat, und auch die Verwandtschaft meldet sich regelmäßig: „Haste nicht mal wieder 'ne schöne Keule?“

Aber der pensionierte Studienrat achtet auch sonst auf Qualität, und so kommt an Weihnachten in seiner Familie nicht nur Fleisch vom selbst erlegten Wildschwein auf den Tisch, sondern auch eine „glückliche“ Gans von einem nahe gelegenen Bio-Hof. „Man schmeckt es einfach, wenn die Tiere gut gelebt haben“.

Samstag, 02. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Weihnachtliche Überraschungen hinter jeder Tür

Basdorf Der "Adventskalender" an der Basdorfer Grundschule führt alljährlich Schüler, Lehrer und Ehemalige zusammen. Hinter jeder Klassentür erwartet die Gäste ein anderes Angebot, wobei der Geruch von Kuchen und Kaffee die festliche Atmosphäre im Schulhaus noch beflügelt. Am Donnerstag war es wieder soweit.

Der Trubel im Schulhaus lässt den Gedanken aufkommen, die Bescherung stünde unmittelbar bevor. Aufgeregt und laut, wie Kinder nun einmal sein können, hetzen die Grundschüler aufgekrazt hin und her. Ganz offenkundig fällt es ihnen schwer, auf einer Stelle stehen zu bleiben. "Wann geht es endlich los, ich habe



PRESSESPIEGEL

schon Hunger", fragt ein Drittklässler bei Schulleiterin Karin Löwe ungeduldig an. Diese vertröstet den Bub auf fünf Minuten Wartezeit, denn dann singt der Chor der Basdorfer Grundschule eines der schönsten deutschen Adventslieder. "Lass uns froh und munter sein" erschallt es beschwingt von der Schultreppe. Die Kinder tragen jeweils lustige Weihnachtsmützen auf dem Kopf, die Vorfreude färbt ihnen die Bäckchen rot, die Augen lachen. Es folgt mit "Kumbaya, my Lord" einem englischen Gospelsong, dann endlich ist der Weg frei, das Schulhaus zu erobern.

Bereits wenige Minuten später basteln Ivonne K. und ihr Sohn Timon im gut gefüllten Raum 22 schon fleißig an einem Tisch. Gummibären, Schokokugeln und andere Leckereien stehen bereit - Timon baut sich nämlich mit Muttis Hilfe ein Häuschen aus Butterkeksen zusammen. Der notwendige Kleber besteht aus Zuckerguss und kann wunderbar von den Fingern geleckt werden. "Es ist jeweils ein sehr schönes Angebot hier, wir kennen das schon aus den Vorjahren", freut sich die kleine Familie.

Ohne Kleber aus einer Heipistole geht im Raum 24 gar nichts. Die Eltern des Schulfördervereins haben Baumscheiben beschafft, auf denen nun wunderbare Gestecke entstehen können. Zu den Unterstützern gehört Cornelia R., die eigentlich im Fach Englisch unterrichtet, aber auch als Heimwerkerin den Eignungstest bestehen würde. Sie hilft den Kindern, Tannengrün, rote Beeren oder Tannenzapfen auf den Baumscheiben zu fixieren. "Als erstes muss jedoch immer die Kerze geklebt werden", erklärt sie einem kleinen Jungen, der dazu eifrig nickt. Auch in diesem Raum herrscht ein gehöriger Trubel, wie überhaupt im gesamten Schulhaus.

Überboten wird der Lärmpegel nur noch in der Küche, die ein wenig den Eindruck aufkommen lässt, die Kinder hätten eine Woche lang hungern müssen. Vom Nudel- und Kartoffelsalat bis zu Brezeln und Blechkuchen reicht das Angebot, das ganz offenkundig extrem gut ankommt, wie die langen Schlangen beweisen. Erwachsene und Kinder recken gleichermaßen die Hälsen, um rechtzeitig zu entscheiden, was sie sich gleich für kleines Geld bestellen werden. Für Schulleiterin Katrin Löwe gehört der Basdorfer Adventskalender zu den schönsten Tagen an der Grundschule. "Es ist überall so viel los, und wir haben wirklich viele Gäste zu Besuch", freut sie sich schon vorab. Selbst ehemalige Schüler und Kollegen kommen vorbei, weil sie wissen, an diesem Nachmittag treffen sich alle mit großem Hallo im Schulgebäude. Zugleich nutzt Karin Löwe die Gelegenheit, sich bei den Helfern zu bedanken. Ohne die fleißigen Eltern und die Unterstützer im Schulförderverein ließe sich das Pensum dieses Tages nicht bewältigen.

So steht beispielsweise mit Anke Pfeiffer die Vorsitzende des Schulfördervereins an der dicht umlagerten Popcornmaschine, um den Kindern die frisch zubereiten klebrig-süßen Maiskörner zu überreichen. Einen Stand weiter preist Simone Zemke die neue Kollektion des Schulfördervereins an. T-Shirts und Hoodies sind mit dem auffälligen Spruch "Klug ist das neue cool" im Angebot. Simone Zemke gehört zu den Eltern, die auch nach der Grundschulzeit der Kinder im Schulförderverein mithelfen. "Ich wurde gefragt, ob ich Zeit hätte, und so bin ich hier", berichtet sie, währenddessen der Basdorfer Papa Thomas K. an ihrem Stand die T-Shirts für seine beiden Kinder bemustert.

Samstag, 02. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Geschäftsführer im Hauptamt soll es richten

Wandlitz/Biesenthal Die Arbeit im Tourismusverein Naturpark Barnim soll mit einem hauptamtlichen Geschäftsführer auf professionelle Beine gestellt werden. Dafür sprachen sich am Mittwochabend 32 Vereinsmitglieder einstimmig bei ihrer Jahreshauptversammlung im Biesenthaler Café "Auszeit" aus. Sie folgten damit geschlossen dem Votum des Vereinsvorstandes, der sich bereits in seiner Sitzung Ende September, ebenfalls ohne Gegenstimme, auf die Schaffung einer hauptamtlichen Geschäftsführerstelle geeinigt hatte. Bislang agierte Andreas Schar Schmidt als ehrenamtlicher Geschäftsführer des Vereins. Allerdings mehrte sich seit Jahren die Kritik am Verein, der in der Öffentlichkeit zu wenig wahrnehmbar sei und das touristische Potenzial der Region teilweise ungenutzt lasse. "Bisher konnten die vielfältigen Aufgaben der Vereinsführung mit sieben Stunden pro Woche nicht vollständig realisiert werden. Unter den derzeitigen Bedingun-



gen ist eine professionelle und wirtschaftliche Geschäftsführung des Tourismusvereins einfach nicht möglich", zeigte sich Horst Geiseler, Vorsitzender des Tourismusvereins, überzeugt. Allein wichtige Basisaufgaben wie Personalführung, die Aufstellung und Steuerung des Haushaltsplanes, das Fördermittelmanagement oder die Vertretung des Vereins bei Politik, Verwaltung und Verbänden können mit dieser geringen Stundenzahl nicht bewältigt werden, verdeutlichte Geiseler am Freitag. Aufgaben wie die Mitgliederbetreuung und -akquise, Angebots- und Produktentwicklung, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit seien ebenfalls nicht vollständig abdeckbar.

Das Amt Biesenthal-Barnim und die Gemeinde Wandlitz streben nun ebenfalls eine qualitative Verbesserung der Vereinsarbeit und touristischen Weiterentwicklung an. Beide Verwaltungschefs befürworten die Einstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers und wollen die Finanzierung der zunächst auf ein Jahr befristeten Stelle über ihre jeweiligen Haushalte absichern. Das Amt Biesenthal-Barnim hat dafür bereits die notwendigen Mittel eingestellt. In der Gemeinde Wandlitz steht am 7. Dezember die grundsätzliche Zustimmung der Gemeindevertreter zur Erweiterung des schon bisher bestehenden Geschäftsbesorgungsvertrages um einen hauptamtlichen Geschäftsführer an.

Der Wandlitzer Haupt- und Finanzausschuss hatte sich am Montag für die neue Stelle ausgesprochen, wobei die Zeit der Anstellung zunächst offen blieb. Bedenken bestehen wegen der Kürze der garantierten Beschäftigung. "Wer bewirbt sich, wenn die Stelle auf ein Jahr sicher ist. Es sollten mindestens zwei Jahre sein", hatte Monika Braune (EBWP) vorgeschlagen. Und Gabriele Bohnebeck (Linke/Grüne/B90/UWG) forderte, "der Tourismus muss in die Pötte kommen und beispielsweise Veranstaltungen wie das Herbstleuchten begleiten".

Ziel soll zudem sein, die Finanzleistungen der Kommunen zu Gunsten eingeworbener Mittel herunterzufahren. Dirk Reinhardt (F.Bg.W.) unterstrich diese Forderung und betonte einen weiteren Aspekt bei der Bewertung der Arbeit im Tourismusverein. "Ich vermisse den Beitrag derjenigen, die vom Tourismus leben. Seit 15 Jahren investiert die Gemeinde. Die Hoteliers und Gastronomen müssten den Geschäftsführer einstellen."

Der Vertrag von Geschäftsführer Andreas Scharschmidt soll Ende März auslaufen.

Sonntag, 03. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Schauspiel, Klassik und auch mal Sex

Wandlitz An der Wandlitzer Kulturbühne "Goldener Löwe" hat das neue Jahr schon begonnen. Der Flyer für das erste Halbjahr 2018 liegt vor. Inhaltlich setzt das Haus auf einen Mix mit kulturellen Schwergewichten und regionaler Kunst. Komplett neu ist das Angebot "Klassik für Babys".

Dieser Premiere sehen Stephan Modler, Mike Schmidt und die Auszubildende Wanda Lachmann mit besonderer Spannung entgegen. Am 17. Juni erwarten die Macher im "Goldenen Löwen" junge Muttis mit ihren bis zu zwei Jahre alten Babys, auch Geschwisterkinder können gern mitkommen. "In Berlin sind solche Termine auf Monate hinaus ausverkauft. Wir sind selbst sehr gespannt, wie diese neue Form in Wandlitz ankommt", blickt Modler mit Vorfreude voraus. Das pfiffige und zugleich moderne Angebot ist ein Ergebnis eines Workshops, wie es sie öfter im Büro im Obergeschoss des Hauses gibt. Jeder wirft Ideen in die Runde, dann wird gewogen und entschieden. Zudem muss das Rad nicht zweimal erfunden werden. "Die Idee kommt aus Berlin", bestätigt Modler.

Längst hat sich der Schönerlinder in seine Rolle als Leiter des Hauses eingearbeitet. Das Team Modler-Schmidt arbeitet gut zusammen, das Haus gewinnt zunehmend an Ansehen. Jährlich besuchen mehr als 12 000 Gäste die Veranstaltungen. Wer die Werbung des "Goldenen Löwen" genau verfolgt, erkennt eine einheitliche Linie, die es zuvor nicht gab. Flyer, Plakate und Karten zu Veranstaltungen sprechen mittlerweile eine Formsprache. Diese stilistischen Veränderungen gehen auf Modler zurück, der sich aufgrund seiner



PRESSESPIEGEL

Ausbildung und bisheriger Berufserfahrung in diesem Metier bestens auskennt. "Wir haben einen neuen Auftritt und folgen neuen Pfaden", anerkennt die Wandlitzer Kulturamtsleiterin Claudia Schmid-Rathjen die Veränderungen.

Das erste Halbjahr 2018 bringt den Wandlitzer ein Wiedersehen mit Liedermacher Gerhard Schöne, der am 13. Januar gleich zwei Konzerte geben wird. "Alles muss klein beginnen", richtet sich dabei an große und kleine Kinder. Das Konzert "Ich pack in meinen Koffer" regt zum Nachdenken und Mitmachen an. Ebenfalls im Januar bewältigt Ronja von Rönne den Weg von der Hauptstadt nach Wandlitz. Die Autorin der "Welt am Sonntag" bringt ein eigenes Buch mit.

Der Schauspieler Walther Plathe wird am 2. Februar über sein Leben sinnieren. Am 10. Februar kommt mit Helena Goldt ordentlich Musik in die Bude. Zunächst räsoniert ein Trio über Besonderheiten der Deutschen, anschließend laden die drei Akteure zur Russendisko ein. "Das ist echt mein Geheimtipp", blickt Modler voraus.

Passend zum Frühling wird Lilo Wanders am 26. Mai über Sex und Liebe sprechen. Nicht minder interessant für Wandlitzer: Im Juni steht der Tanztee auf dem Plan, wie überhaupt die gepflegte Bewegung zum Programm des "Goldenen Löwen" gehört. "Unsere Diskotheken für Kinder und Jugendlichen kommen immer sehr gut an. Oft hören wir auch die Forderung, am liebsten wöchentlich Tanzveranstaltungen anzubieten", erzählt Modler. Eine Entwicklung zum "Tanzschuppen" lehnt er aber ab. Trotzdem wird es wieder Motto-Partys geben. So laden die Wandlitzer Kulturmacher im März zur Ü40-Party ein. Und die Auszubildende Wanda Lachmann möchte gern Mitverantwortung für eine Wandlitzer Rocknacht übernehmen.

Claudia Schmid-Rathjen empfindet den "Goldenen Löwen" inhaltlich als gut aufgestellt. "Wir haben unser Drei-Säulen-Modell mit den Kulturveranstaltungen, den Möglichkeiten der privaten Anmietung und natürlich als Tagungsort", erinnert sie. Gerade als Tagungsstätte gewinnt das Haus Bedeutung, nicht nur die Gemeinde nutzt den Saal mit 200 Stühlen gern. Die beliebte Klassik-Reihe bleibt im "Goldenen Löwen", wie auch die Reihe "Löwen-Movies" fortgesetzt wird. Am Mittwoch verabschiedet sich ab 20 Uhr der Kinovorreiter Mathis Oberhof, zugleich stellen sich die Nachfolger vor.

Dienstag, 05. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Fünf Straßen auf einen Streich erledigt

Wandlitz Lang hat es gedauert, aber das Ergebnis kann sich sehen lassen. Unter diesen Vorzeichen weihte gestern gleich eine ganze Schar Beteiligter mehrere Straßen der Wandlitzer Blumensiedlung ein. Dabei gingen die Erinnerungen zunächst ins Jahr 2012 zurück. Der Wandlitzer Ortsvorsteher Ingo Musewald berichtete, wie damals erstmals der Kontakt zu den Anwohnern aufgenommen wurde, um über eine Sanierung der Straßen ins Gespräch zu kommen. "Damals war die Begeisterung nicht sehr groß. Und es wurde darüber diskutiert, nur einige Straße zu erneuern, andere aber liegen zu lassen", kramte Musewald in seinem Gedächtnis. Dass es dann aber doch anders gehandhabt wurde, erfreute am Dienstag die Vertreter der Gemeinde, der Baufirmen und auch die Anwohner. Der Asternweg, die Dahlienstraße, die Sonnenblumenstraße, die Gladiolenstraße und der Pittweg wurden innerhalb von zwei Bauabschnitten grundhaft ausgebaut und mit 178 neuen Straßenlampen versehen.

Damit investierte die Gemeinde gut eine Million Euro und schaffte es, 1,93 Kilometer Straße auf einen modernen Standard zu heben. Die Straßen sind 4,80 Meter breit, Mulden und Muldenrigolen sollen für einen ordentlichen Abfluss des Regenwassers sorgen. Die Grundstücksauffahrten bekamen schließlich Betonpflastersteine, sodass die mit Abwasser erschlossene Siedlung nun als ziemlich komplett anzusehen ist und dem weiteren Wertzuwachs der Grundstücke nichts mehr entgegenstehen sollte.

Dass es weiteren Bedarf gibt, bestätigte der für den Tiefbau in der Gemeinde zuständige Sachgebietsleiter Rüdiger Stumpf. Demnach verfügt Wandlitz insgesamt über 230 Kilometer Straßen, von denen noch 100



Kilometer Sandstraßen sind. Davon seien zwischen 30 bis 50 Prozent sanierungsbedürftig.

Mittwoch, 06. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Neue Einblicke in Klosterfelde

Klosterfelde Genau am Sonntag zum Tag des offenen Ateliers öffnete Saskia Lackner ihr eigenes Atelier das erste Mal für die Öffentlichkeit. Das neu erbaute Haus am Ende der Wildbahnstraße ist schon seit Vormittag gefüllt von Besuchern.

Die Illustratorin und Kommunikations-Designerin studierte an der Kunstakademie Leonardo in Hamburg. Seit 2013 ist sie freischaffend tätig. "Der Anfang war schwer, aber als ich anfang Fuß zu fassen, ging es." Zunächst arbeitete sie in den Räumen an der Bahnstraße, die schnell zu eng wurden, nachdem sie begonnen hatte, Kurse für Interessenten zu geben. "Der heutige Tag übertrifft alle meine Erwartungen, das Feedback ist sehr gut", freut sie sich über die Besucherschar, die zwischen Buchillustrationen, Aquarellbildern, Fotografien und Holzkunstobjekten wandert.

Mit ihr gemeinsam haben auch Fotografin Maxie G. aus Hennigsdorf, Floristin Doreen B. aus Wensickendorf und Steffen R. aus Klosterfelde mit Holzobjekten die Ausstellung bereichert. Martina D. ist eine der ersten, die die Malschule bei Saskia Lackner regelmäßig besucht. "Das macht mir so viel Spaß, und wenn ich demnächst Rentnerin bin, werde ich jede Woche hier einige Stunden verbringen."

Dienstag, 05. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Abschied und Neuanfang

Oranienburg. Oranienburg scheint sich für Thomas Ahrens als Glücksgriff zu entpuppen. Privat und nun auch beruflich. Der Rostocker (43) lernte im Februar übers Internet eine Frau aus Oranienburg kennen und zog vier Monate später zu ihr. Wer nicht wagt, der nicht gewinnt, sagte er sich und gewann. Er sei sehr glücklich, sagt er. Als er nach Oranienburg zog, gefiel ihm gleich die Lage am Wasser. Er „komme nun mal vom Wasser“, hier könnte er auch arbeiten, sagte er sich. Doch zunächst fand er Anstellung bei der Müllabfuhr in Berlin. Dann las er in diesem Sommer die Anzeige der Stadt Oranienburg auf Facebook, dass ein Hafenmeister gesucht werde. „Nichts wie hin“, beschreibt Thomas Ahrens seine Reaktion. Er setzte sich sofort ins Auto und fuhr zum Hafen Oranienburg. Dort lief er dem Geschäftsführer der Tourismus- und Kultur Oranienburg gGmbH (TKO), Jürgen Höhn, in die Arme. Der nahm ihn gleich mit zum Gespräch. „Wenn das keine Fügung ist“, ging es ihm durch den Kopf. Am Abend selben Tages steckte er seine Bewerbung in den Briefkasten.

Seit 1. Dezember ist Thomas Ahrens nun der neue Hafenmeister von Oranienburg. Er löst Hans-Dieter Zander ab (64), der zum 1. Januar 2018 in den Ruhestand geht. Zander arbeitet seinen Nachfolger jetzt ein. Eine günstige Zeit, denn im Winter würden zum Beispiel die Steganlagen überholt und die neuen Verträge für Standplätze der Reisemobile und für die Liegeplätze der Boote für die neue Saison ab März vorbereitet. Ab Ostern geht die Reisewelle sowohl zu Land als auch zu Wasser so richtig los. Dann hat der Hafenmeister stets einen Zwölf- bis 14-Stunden-Tag. Denn meist trudeln die Gäste gegen 18 Uhr ein, oft werde es sehr viel später. Dann ist die Liege- oder Standgebühr zu kassieren, erklärt der Hafenmeister, wie die Chipkarte zum Hafengebäude funktioniert, wo Sanitärräume genutzt werden können.



PRESSESPIEGEL

Dies alles ist für Thomas Ahrens nichts Neues, denn er hat etliche Jahre am Kreuzfahrtterminal als Festmacher gearbeitet, die großen Schiffe an den Pollern festgemacht. Im Überseehafen Rostock war er später stellvertretender Operator, Der gelernte Koch und Stuckateur „wuselte“ sich in diese Aufgabe hinein, koordinierte die Arbeitskräfte, war „Mädchen für alles“. Nun also Hafen Oranienburg. Er freut sich drauf. Er sei nun mal „einer vom Wasser“ und arbeite gerne am Wasser.

Im Hafen Oranienburg machen pro Saison bis zu 1800 Schiffe fest und bis zu 5000 Reisemobile Station. Um die 14 000 Gäste frequentieren damit den Hafen. Auch im Winter gibt es noch Gäste in Reisemobilen. Diese würden mit der Bahn nach Berlin fahren, zum Beispiel zu Silvester, um dort zu feiern. Generell werde Oranienburg als Basis für Fahrten zur Ostsee, zur Müritz oder in den Süden von Berlin gut angenommen, erzählt Hans-Dieter Zander. Dieser freut sich, dass trotz des schlechten Sommerwetters in diesem Jahr der Umsatz von rund 100 000 Euro gehalten und erneut eingebracht werden konnte.

Und was macht Hans-Dieter Zander im Ruhestand? „Na, auf nach Schweden“, sagt er strahlend. Zander hat seit Jahren ein Häuschen in Südschweden. Er sei ein Liebhaber der Natur und von Skandinavien. Seit 2010 war er der Hafenmeister von Oranienburg, habe den Hafen samt Parkplatz für Reisemobile und sämtlicher Außenanlagen mit aufgebaut. „Ich hatte so viel Publikumsverkehr, dass ich mich jetzt auf die Abgeschiedenheit und absolute Ruhe freue.“ Gleich im Januar des neuen Jahres macht sich Zander auf den Weg nach Schweden.

Dienstag, 05. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Spielareal am Bötzower Platz komplett

Oranienburg. Im Moment herrscht wahrlich kein Spielplatzwetter. Auch am Bötzower Platz ist er verwaist. Nach dem Neubau der Woba-Häuser ist das gesamte Terrain neu gestaltet worden. Rund um den See befinden sich Spielanlagen. Ein letztes Spielgerät ist noch eingezäunt. Die Aufstellung veranlasste Anwohnerin Anne Breunig, sich am Lesertelefon zu melden: „Vom neuen Gerüst bin ich enttäuscht. Denn für die Kleinsten sind diese Angebote nicht nutzbar, selbst für die mittelgroßen nicht. Für unsere Mini-Fraktion bleibt nur die Wippe und eine kleine Drehscheibe. Wir sind hier viele junge Leute, 26 Familien manchmal draußen im Sommer und mit vielen ganz kleinen Kindern.“ Sie selbst hat zwei im Alter von zwei und vier Jahren. „Man hätte uns fragen können“, findet sie.

Die Gestaltung des Bötzower Platzes hatte im November 2013 mit der Teichentschlammung und Uferbefestigung begonnen. Die Arbeiten an den Grünanlagen erfolgten zwischen Mai 2014 und August 2015, so Kerstin Gloede vom Tiefbauamt der Stadt. Dazu gehörten auch die Sport- und Spielbereiche, der Bau des Stegs über den Teich, der Bau von Wegen, Treppen, Mauern und Beeten.

Auf dem Bötzower Platz entstanden insgesamt ein Bolzplatz aus Kunststoff, eine Fläche mit Balltrichter und eine Wassermatschanlage. „Dabei wurden einige Spielgeräte vor den Bauarbeiten sichergestellt und später wieder aufgebaut, wie das kleine Drehkarussell und die Hochwippe. Der Kletterelefant aus Holz und die Kletterkombi mit Rutsche und die Doppelschaukel im Sandspielbereich verblieben vor Ort und wurden durch neue Angebote, wie die „Spielkiste“ und das Podest mit einer Kullerrampe ergänzt, so Kerstin Gloede.

Bei einer der regelmäßigen Kontrollen der Geräte wurde festgestellt, dass an der verbliebenen Doppelschaukel wie auch an der Kletterkombination mit Rutsche Pilze das Holz zersetzen. Deshalb wurde die Doppelschaukel kurzfristig für 2130 Euro ersetzt und auch eine neue „Sandbaustelle“ für 6750 Euro in diesem Jahr angeschafft. „Beides wird in 14 Tagen, nach der Abnahme und dem Aushärten des Betons freigegeben.“

Die Ausstattung des Platzes mit Sport- und Spielanlagen für summa summarum 180 000 Euro ist nun kom-



plett, mit 50 000 Euro schlug dabei allein der „geräuscharme Ballfangzaun“ zu Buche.

Vor Beginn der Arbeiten „hat es zusammen mit der Woba einen Vorstellungstermin für die Gesamtmaßnahme gegeben“, erinnert Kerstin Gloede. Hier konnte jeder Hinweise oder Anregungen vorbringen. Zudem seien Mitarbeiter der Stadt in ständigem Kontakt mit den Nutzern der Spielanlagen. „Auch bei der Auswahl der Spielanlagen für die Grünfläche Bötzower Platz sind Anregungen aus der Bevölkerung eingeflossen“, so Kerstin Gloede vom Tiefbauamt. Als besonders geeignet für die Kleinsten ab drei Jahren seien der Sandspielbereich mit der integrierten Kullerrampe, ebenso der Wasserspielplatz, die vielen Wiesen im Areal und die neue „Sandbaustelle“.

Mittwoch, 06. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ützdorf vom Busnetz abgekoppelt

Ützdorf Mit Beginn des Winterfahrplans wird der Lanker Ortsteil Ützdorf am Wochenende vom Netz des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) abgekoppelt. Die Buslinie 903 stellt den Verkehr ein und wird voraussichtlich auch im nächsten Frühjahr nicht wieder aufgenommen. Ein bislang einmaliger Vorgang.

Es ist ein riesiges Pensum, dass die Busfahrer der Barnimer Busgesellschaft (BBG) jährlich hinterm Lenkrad absolvieren. 4,8 Millionen Fahrplankilometer ordert der Landkreis bei der BBG, dafür legt er 7,2 Millionen Euro auf den Tisch. Und doch reicht dieser Etat offenbar nicht aus. Jedenfalls scheint es nicht möglich zu sein, an den Wochenende die Linie 903 am Leben zu erhalten, die samstags und sonntags gleich mehrfach in Ützdorf hält, um Besucher oder Einheimische in Richtung Wandlitz, Biesenthal oder Bernau abzuholen.

Hochgekommen ist die bevorstehende Änderung durch den Vorsitzenden des Tourismusvereins Naturpark Barnim, Horst Geiseler. Er fragte jüngst während eines Treffens der Wandlitzer Touristiker bei der Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant an, wie denn die zum 10. Dezember zu erwartende Veränderung zu bewerten sei. "Wenn wir hier über die Förderung des Tourismus reden, dann sind solche Einschränkungen nicht hinnehmbar", beschwerte sich Geiseler.

Dabei argumentiert der Ützdorfer auf mehreren Feldern. Einerseits findet er es für die meist älteren Einheimischen unzumutbar, die nunmehr an dem Wochenende keine Chance mehr habe, den Ort via Bus zu verlassen. Ein zweites Argument zielt auf den Tourismus ab, von dem beispielsweise die Jugendherberge und das Restaurant "Jägerheim" leben. "Es kann doch nicht unser Ziel sein, dass wir den Individualverkehr weiter ankurbeln und wir bewusst darauf Einfluss ausüben, dass die Touristen uns die Parkplätze zustellen, anstatt mit den Öffentlichen zu fahren. Diese Entwicklung wird aber so definitiv befördert."

Neben der ökologischen Komponente reißt Geiseler einen weiteren Aspekt an. So erinnert er an die in Ützdorf einst scharf kritisierte Entscheidung des Landkreises Barnim, ein ehemaliges Schwesternheim zum Asylbewerberheim umzugestalten. "Wenn es dabei um Integration gehen sollte, wie kann das gelingen, wenn die jungen Männer am Wochenende nicht einmal mobil sein können", fragt Geiseler weiter. Adressat dieser Fragen sind zunächst die Entscheider im Landkreis, die sich allerdings zu diesem Einschnitt gezwungen sehen, wie Wilhelm Benfer, Leiter des Strukturentwicklungs- und Bauordnungsamtes, wortreich erklärt. "Wir sind durch das ÖPNV-Gesetz gezwungen, nachfrageorientiert anzubieten", reagiert der Amtsleiter. Demnach beförderten die Busse innerhalb eines Jahres an den Wochenende 403 Fahrgäste nach Ützdorf beziehungsweise von dort in andere Orte. Das entspricht durchschnittlich pro Fahrt 0,31 Fahrgäste, besagt die Statistik. Den Vorwurf aus der Region, zu Lasten der kleinen Orte einsparen zu wollen, wehrt Benfer ab. Der Kreis spare schließlich nicht, sondern verdichte zu Gunsten der besser genutzten Linien. Marienwerder, Biesenthal und Wandlitz würden nun mit besseren Taktzeiten angefahren. "Wir geben sogar mehr aus. Das Mobilitätsbedürfnis kann eben nicht vollständig abgedeckt werden", gesteht Benfer ein.

KOMMENTAR: WER NICHT KÄMPFT, HAT VERLOREN



PRESSESPIEGEL

Wer sich nicht wehrt, der hat schon verloren. Diese Volkswahrheit bewahrheitet sich wieder, wie das aktuelle Ützdorfer Beispiel belegt. Lediglich 27 Einwohner zählt der Lanker Ortsteil, wobei Lanke selbst zu den kleinsten Wandlitzer Ortsteilen gehört. Dabei brodelt das Leben in der Großgemeinde an der B 109 gewaltig. Bauland ist teuer und Wohnraum knapp. Und in Ützdorf? Dort mag sich der Besucher in den Wintermonaten an unberührter Natur und seltenen Begegnungen mit anderen Wanderern erfreuen, denn per Linienbus angereiste Touristen oder den Kontakt mit Einheimischen an der Bushaltestelle hat er nicht mehr zu fürchten. Der Ort gehört am Wochenende nicht mehr zum Busnetz, weil der Landkreis "optimiert". Die Einheimischen, die Betreiber von Jugendherberge und Gastronomie, Umweltschützer und alle Steuerzahler ballen zu Recht die Fäuste.

Donnerstag, 07. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitzer Krebshilfe gerettet

Wandlitz Für die private Krebsberatungsstelle Berlin-Brandenburg in Wandlitz, die sich aktuell vollständig aus Spenden finanziert, sichert der Kreistag Barnim mit einem Beschluss von Mittwochabend für die Jahre 2018 und 2019 jeweils 50 000 Euro zu. Im Rahmen der Diskussion um den Doppelhaushalt für die beiden Jahre lagen dem Gremium zwei Anträge vor, einer der Fraktion Die Linke, einer von der CDU/Bündnis 90 Die Grünen. Die Linke schloss sich in der Diskussion dann dem sehr ausführlich begründeten Antrag der beiden anderen Fraktionen an, sodass dem Projekt nun geholfen werden kann. Carsten Bruch, Vorsitzender der CDU-Fraktion, hob die Bedeutung der Beratungsstelle hervor. Die Fälle würden steigen, das psychoonkologische Angebot im Land sei mangelhaft. Diplompsychologen, Heilpraktiker und Pflegewirte hätten allein 2017 schon 500 Beratungen in Wandlitz durchgeführt. Ohne Zuschuss, so Bruch, müsse die Krebsberatungsstelle den Betrieb einstellen. Durch Verschiebungen innerhalb des Kreishaushaltes, betonte Finanz- und Bildungsdezernent Matthias Tacke, sei die Hilfe möglich. Das Zuwendungsrecht, so Tacke, sei aber zu beachten.

Freitag, 08. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Im Zweifel für den Finowkanal

Eberswalde Ein Zeichen setzten das Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt und die Stadt Oranienburg diese Woche mit einer Erklärung für den Bau der Schleuse Friedenthal. 6,5 Millionen Euro sollen in den Schleusen-Neubau bis 2020 fließen, die Wasserinitiative Nordwestbrandenburg (WIN), der auch Eberswalde und weitere Barnimer Gemeinden angehören, machte sich dafür stark.

Der Kreistag Barnim zog mit einem Beschluss am Mittwoch mit großer Mehrheit nach. Ab 2018 sollen jährlich 300 000 Euro fließen, die dem bis 2020 neu zu gründenden Zweckverband für den Weiterbetrieb der Schleusen am Finowkanal zur Verfügung gestellt werden. Für Investitionen an den zwölf Schleusen werden weitere Mittel in Höhe von 1,5 Millionen Euro eingesetzt, vorausgesetzt, die Verträge mit dem Bund kommen tatsächlich zustande. Auch das Land Brandenburg soll Gelder zur Kofinanzierung des Ganzen dazugeben.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Seit Monaten ringen die zehn Mitglieder der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft (KAG) Region Finowkanal um den Erhalt der Schiffbarkeit der touristisch attraktiven Wasserstraße. Die Schleuse Friedenthal würde eine wichtige zusätzliche Verbindung vom Ruppiner Kanal zur Oranienburger Havel darstellen. 340 Kilometer Wasserstraße könnten dann im Gebiet der WIN wieder schiffbar sein.

Karen Oehler, Bündnisgrüne Abgeordnete aus Eberswalde, warb für die Unterstützung. "Wir erhalten eine touristische Qualität mit vielen Chancen", sagte sie im Kreistag. Zudem habe der Bauausschuss Eberswalde in dieser Woche für die Entscheidung, die Schleusen über einen Zweckverband zu betreiben, votiert. Auch wenn Marienwerder ab 1. Januar die KAG aus finanziellen Gründen verlässt, werden alle Anrainerkommunen, Gastwirte, Bootsverleiher und Campingplatzbetreiber froh über diese Entwicklung sein. Einem weiteren Ausbau der Angebote am Wasser steht nichts im Weg.

Freitag, 08. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Zukunft für Wandlitzer "Löwen-Movie"

Wandlitz Nach fünf Jahren engagierter Aufbauarbeit am Wandlitzer Filmprojekt "Löwen-Movie" hat dessen Begründer Mathis Oberhof am Mittwoch den Staffelstab an seine Nachfolger übergeben. Diese treten nun voller Enthusiasmus und mit frischem Elan das Erbe an.

Fast schien alles wie immer zu sein - eine freundliche Routine eben, die nur in einer eingeschworenen Gemeinschaft wachsen kann. Eine frisch zubereitete Suppe erfreut den Magen, Getränke werden gereicht, die in Clubmanier gestellten Rundtische und zugehörigen Stühle versprechen einen gemütlichen wie gleichermaßen aufwühlenden Filmabend, wie es diesen zuvor schon genau 49-mal im Wandlitzer "Goldenen Löwen" gegeben hatte. Zudem wählte der Basdorfer Übervater der Kinoreihe mit "Lion - Der lange Weg nach Hause" einen Film aus, der einerseits mit dem Löwen-Bezug kokettiert und sich andererseits mit der Suche nach den eigenen Wurzeln und der Herkunft beschäftigt. Ein mit Nicole Kidman durchaus prominent besetztes Werk und anspruchsvolle Kost, wie es sie oft bei den Kino-Löwen zu sehen gab und künftig zu sehen gibt.

Anders als sonst startete der Abend allerdings mit einer Wandlitzer "Brennpunkt-Sendung", verrieten zuerst Mathis Oberhof auf der Bühne und gleich darauf ein auf die Leinwand geworfenes Bild. "Wie jede Blüte welkt und jede Jugend dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe, blüht jede Weisheit auch und jede Tugend", rezitierte Oberhof ein Herrmann-Hesse-Gedicht, in dem auch die betörenden Zeilen "Bereit zum Abschied sein und Neubeginne, um sich in Tapferkeit und ohne Trauern in andre, neue Bindungen zu geben. Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne" niedergeschrieben wurden.

"Fünf Jahre, 50 Filme und mit 89 Besuchern heute eine Gesamtzahl von 3300 Kinofreunden" rechnete Oberhof auf der Bühne vor, um sich später mit herzlichen Worten bei den Helfern zu bedanken, die für die Erfolgsserien "Löwen-Movie" Mitverantwortung tragen. Da wäre beispielsweise seine Frau Margot, die neben der sonstigen Unterstützung Monat für Monat eine Suppe gekocht hatte, wie es künftig auch die Nachfolger tun wollen. Mit Karin B. betrat eine Schildowerin die Bühne, die mit den Oberhofs bereits seit 2007 cineastisch verbunden ist. Damals gestaltete die Familie Oberhof in Schildow das "Mühlen-Kino", 2012 zog die Familie nach Basdorf und trieb das Projekt "Löwen-Movies" voran.

Die Wandlitzer Kulturamtsleiterin Claudia Schmid-Rathjen dankte ihrerseits dem Begründer der "Löwen-Movies" für die Starthilfe einer Reihe, die mittlerweile zum "Selbstläufer" wurden. Zudem sei es gelungen, in aller Ruhe einen Übergang vorzubereiten, der einerseits das Erbe sichert und andererseits neue Akzente setzen werde. So verschaffte die Kulturamtsleiterin den Gründungsmitgliedern des Vereins "Löwen-Movie i. G." gänzlich ungezwungen und elegant einen ersten öffentlichen Auftritt. Die Vereinsgründung vollzog sich just tags zuvor am Dienstag. Die Vereinsvorsitzende Doris Maaß aus Wandlitz kann gleich zum Start auf die Unterstützung starker Mitstreiter setzen. "Wir kommen aus fast allen Wandlitzer Ortsteilen", wurde ihr wohl erst am Mittwoch klar. Aus Wandlitz, Stolzenhagen, Schönwalde oder Prenden sind beispielsweise neue Vereinsmitglieder - das verspricht eine kreative Mischung zu werden, glaubt die Vereinsvorsitzende.



Die nächsten Vorstellungen bei den "Löwen-Movies" stehen schon fest. Am 3. Januar heißt es um 18 und 20 Uhr "Willkommen bei den Hartmanns".

Freitag, 08. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Mühlenbecker Land wird Vorbild bei Kita-Beiträgen

Mühlenbecker Land. Zu viel bezahlte Kitabeiträge, fehlerhafte Satzungen und mögliche Rückforderungen von Eltern sind derzeit ein wichtiges Thema im Land Brandenburg – und natürlich in Oberhavel. 13 von insgesamt 16 Kommunen des Landkreises beziehen sich in ihren Satzungen auf das Kommunalabgabengesetz (KAG) und das damit verbundene Kostendeckungsprinzip. Das ist nach einem kürzlichen Urteil des Oberverwaltungsgerichtes unzulässig.

Möglicherweise Millionenbeträge zu viel gezahlt

Es gibt jedoch weitere strittige Fragen, sagt Bundeselternsprecher Danilo Fischbach aus Schwante. Diese Fragen betreffen Zuschüsse, die nicht ankommen, Kalkulationen, die nicht vorgelegt werden, oder einen zwischen Landkreis und Kommunen geschlossenen Kita-Vertrag. Darf dieser Vertrag Landesrecht brechen?, fragt Fischbach. Und: Durch den Kitavertrag übernehmen Kommunen Aufgaben des Landkreises. Die dadurch entstehenden Personalkosten würden die Kommunen bezahlen – und die Eltern. „Diese Kosten sollten die Kommunen vom Landkreis einfordern“, so Fischbach. Aus diesen Gründen seien wahrscheinlich alle 16 hiesigen Kitasatzungen nicht rechtskonform. „Wir reden hier unter Umständen über Millionenbeträge, die zu viel gezahlt wurden und von den betreffenden Kommunen rückerstattet werden müssen“, sagt der Elternsprecher.

Voraussetzung dafür ist ein Überprüfungsantrag, der formlos an die Kommunen oder bei Einrichtungen in freier Trägerschaft an den Träger und die Kommune zu richten sei, erläutert Fischbach. Allerdings könnten auf diese Weise etwaige Rückforderungen nur vier Jahre rückwirkend geltend gemacht werden, aktuell also bis 2014. Nach dem Jahreswechsel sei das 2015.

Dialog mit den Eltern

In welchen Größenordnungen fehlerhaft und gesetzeswidrig Kita-Beiträge erhoben worden sind, zeige das Beispiel Mühlenbecker Land. Laut einem OHV-Vergleich der Kitaeltern waren hier mit die höchsten Beiträge erhoben worden. Die Gemeinde habe sich inzwischen „vom Saulus zum Paulus gewandelt“, sagt Fischbach. Eltern hätten sich aktiv eingebracht, die Kommunalpolitiker und die Verwaltung hätten sich auf den Dialog eingelassen. Damit könnte die Gemeinde Vorbildwirkung haben. Zum 1. Februar 2018 soll dort eine komplett überarbeitete Beitragssatzung in Kraft treten. Die Elternbeiträge sinken – trotz der neu eingeführten Vollversorgung und Bereitstellung von Sachmitteln wie Windeln, Cremes und Taschentüchern.

„Wichtig ist uns, dass die Kalkulation für Eltern nachvollziehbar ist“, sagt Kerstin Bonk, Kämmerin und Vizebürgermeisterin. Transparenz werde zum Beispiel hergestellt, indem die Berechnung der Platzkosten im Rathaus von jedem eingesehen werden könne. „Wir haben uns die Elternvorschläge angehört und überlegt, wo wir uns annähern können.“

Allein im Jahr 2018 übernimmt die Gemeinde laut Überschlagsrechnung Mehrkosten von rund einer Million Euro – etwa 600 000 Euro durch die Vollversorgung und 400 000 Euro durch geringere Einnahmen aus Elternbeiträgen.

Große Einsparungen für Eltern



PRESSESPIEGEL

Eltern sparen zum Teil mehrere hundert Euro pro Monat, speziell bei höherem Familieneinkommen. Beim bisherigen Einkommenshöchstsatz ab 4500 Euro sinkt der Monatsbeitrag im Krippenbereich zum Beispiel von 419 auf 229 Euro für das erste Kind (Regelbedarf von sechs Stunden). Bei der geringsten Einkommensstaffelung (1250 Euro) von 38 auf 16 Euro. Lediglich der Mindestbeitrag steigt laut Empfehlung des Jugendhilfeausschusses von 10 auf 14 Euro. Beim zweiten Kind gilt jeweils ein Beitrag von 85 Prozent. Ab dem dritten Kind ist der Platz jeweils frei.

Die realen Krippenplatzkosten werden mit 417 Euro angegeben. Im Kitabereich sind es 210 Euro, 163 Euro im Hort und 102 Euro in der Tagespflege. In der Tagespflege sinken die Beiträge am stärksten, der Höchstsatz laut Einkommen und Stunden immerhin von 480 auf 101 Euro. Der Beitragsanteil am Familieneinkommen steigt durch die Beitragsstaffelung mit der Einkommenshöhe von zwei auf knapp acht Prozent.

Statement der Gemeinde Birkenwerder

Die derzeitigen Diskussionen in den sozialen Netzwerken zum Urteil des Oberverwaltungsgerichtes (AZ: OVG 6 A 15.15 vom 06.10.2017) veranlassten die Gemeinde Birkenwerder zu einem Statement: „Weder in der derzeit noch gültigen Satzung, noch in der zum 1. Februar 2018 neu in Kraft tretenden Kindertagesbetreuungssatzung der Gemeinde Birkenwerder wurden oder werden die Elternbeiträge nach Paragraph 6 KAG erhoben. Des Weiteren wurden beziehungsweise werden bei der Ermittlung der Sachkosten keine kalkulatorischen Zinsen einbezogen.“

Auch im Mühlenbecker Land beziehe sich weder die aktuelle noch die künftige Kita-Satzung auf das KAG, beteuert Kämmerin Kerstin Bonk. Ob trotzdem Überprüfungsanträge oder Entschädigungs-Klagen auf die Gemeinde zurollen, darüber möchte sie nicht spekulieren.

Auf der rechtlich sicheren Seite fühlt man sich auch in Hohen Neuendorf, wo sämtliche Einrichtungen von freien Trägern betrieben werden. Die verschiedenen Träger hätten in ihren Statuten und den Betreuungsverträgen verankert, dass Abrechnungen auf der kommunalen Satzung basieren und diese als verbindlich anzuerkennen ist, erläutert Sprecherin Ariane Fäscher auf Nachfrage. Dadurch soll ein Preiskampf der Einrichtungen untereinander vermieden werden. Eigene Satzungen der einzelnen Träger seien so gar nicht möglich. Die kommunale Kita-Satzung werde gegenwärtig überarbeitet, informierte Ariane Fäscher.

Kochprojekt als Basis

Der elterliche Kostenanteil für die Essensversorgung wird in Mühlenbeck jetzt gesetzeskonform einkalkuliert – mit 1,86 Euro pro Portion.

Dieser Wert war mit einem Kochprojekt ermittelt worden und beziffert die sogenannte häusliche Ersparnis. Tatsächlich kostet eine Portion in Krippe und Kita 2,95 Euro, im Hort 3,25 Euro. Frühstück und Vesper kosten jeweils 50 Cent pro Tag.

Freitag, 08. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Tinder, Beziehungen und Selbstdarstellung

Wandlitz Michael Nast steht schon jetzt für ein Lebensgefühl. Der gebürtige Berliner berührt und bewegt mit seinen Kolumnen im Internet bereits Millionen von Lesern. In seinem Buch "Generation Beziehungsunfähig" bringt Nast die Dinge auf den Punkt und beschreibt charmant die Stimmung seiner Generation: Weshalb wir uns gegenseitig als beziehungsunfähig bezeichnen, wie Tinder unsere Partnersuche verändert und warum wir uns immer wieder selbst in den Mittelpunkt stellen, ohne Rücksicht auf Verluste. "Generation Beziehungsunfähig" hält uns einen Spiegel vor, ohne zu urteilen, sondern ermutigt zur Selbstreflexion. Ein anregendes Buch, das sich liest wie ein Gespräch mit dem besten Freund.

Freitag, 08. Dezember 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Mittagessen mit Woidke und seinen Ministern

Potsdam. „Sie machen jeden Tag in Brandenburg das Leben ein bisschen besser“, begrüßte Landtagspräsidentin Britta Stark am Sonnabend die rund 100 Gäste beim Ehrenamtsempfang in Potsdam. Unter ihnen auch sechs Frauen und Männer aus Oberhavel. Nur Liebenwalde Bürgermeister Jörn Lehmann musste aus familiären Gründen kurzfristig absagen. „Wir wollen ganz, ganz herzlich und laut danke sagen“, ergänzte Ministerpräsident Dietmar Woidke. Zweites Anliegen sei, dass all die guten Beispiele auch öffentlich bekannt werden.

Direkt neben Woidke durfte Udo Arndt aus Velten Platz nehmen. Ihm wurde diese Ehre als Vorsitzender des Fördervereins „Ofen- und Keramikmuseum Velten“ zuteil. Das Ehrenamt zu loben, sei zwar eine Staatspflicht, sagte Arndt. Aber niemand engagiere sich, um gelobt zu werden. Vielmehr sei es innerer Antrieb und ein Stück Selbstverwirklichung. Und viel bekämen die Ehrenamtlichen ja auch direkt bei ihrer Tätigkeit zurück.

Weil nicht nur Kleider Leute machen, sondern auch Frisuren, war Janette Budke aus Borgsdorf eingeladen. Als Friseurmeisterin mit großem Herzen biete sie ihre Dienste auch für Obdachlose an – und das als alleinerziehende Mutter von zwei Kindern, lobte Moderator Gerald Meyer und zählte weitere ihrer vielfältigen Aktivitäten auf – unter anderem bei den „Charity-Banditen“. Sie bezeichnete die Einladung als „große Ehre“.

Auch er habe die von Woidke als „Sprachfehler“ titulierte Eigenschaft, gestand Wilfried Hanke aus dem Granseer Ortsteil Kraatz: „Ich kann nicht nein sagen.“ Elf Jahre lang war er ehrenamtlicher Bürgermeister. Er engagiert sich im Reitverein und ist Präsident des SV Altlüdersdorf. Für ihn sei es eine große Ehre mit der Landtagspräsidentin an einem Tisch zu sitzen.

Als Ehre, aber auch als „große Motivation“ bezeichnete Dagmar Jurat den Empfang. Sie ist Lehrerin für Geschichte, politische Bildung und LER an der Oranienburger Torhorstschule, zudem Vorsitzende der Schulkonferenz und Vertrauenslehrerin. Maßgeblich beteiligt war sie an der Wanderausstellung „Flucht gestern und heute“.

Er habe sich sehr über die Einladung gefreut, sagte Jörn Lehmann auf Nachfrage. Er ist allerdings nicht nur Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Lokalen Aktionsgruppen im Rahmen von LEADER, der Projektförderung im ländlichen Raum. Ehrenamtlich sitzt er auch dem Heimatverein und dem Tourismusverein vor und engagiert sich im Vorstand bei den Feuerwehrfreunden Liebenwalde.

Obwohl mit 73 Jahren im Ruhestand, ist Ex-Schulleiterin Karin Schulze noch an der Mildener Grundschule tätig: Sie leitet die Mathe-AG, schrieb an der Chronik zum Dorfjubiläum mit, ist im Ortsbeirat, im Bildungsausschuss und im Netzwerk Gesunde Kinder tätig. „Eigentlich müsste der ganze Ort hier sein“, sagt sie über Mildenberg.

„Das ist die größte Auszeichnung, die ich bisher im Ehrenamt erleben durfte“, sagte Claus Schwartzer, seit 2010 Vorsitzender des Fördervereins Historische Mönchmühle. Dessen Ziel ist es, die einst verfallene Mühle zu einem Kommunikationszentrum für das Mühlenbecker Land zu machen.

Sonntag, 10. Dezember 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

„Hansi“ sagt tschüss

Oranienburg. 24 Jahre lenkte Hans-Joachim Laesicke (SPD) die Geschicke von Oranienburg. Am Montagabend traf er das letzte Mal in dieser Funktion zusammen mit den Stadtverordneten Entscheidungen für die Stadt. Und ließ die Jahre im Kurzdurchlauf Revue passieren: Da waren die 1990er-Jahre, in denen mit der Gründung der städtischen Gesellschaften und der Verlegung von Abwasser- und Gasleitungen die Voraussetzungen für die Ansiedelung von Firmen und den Bau neuer Häuser gelegt wurden. „Die Bedeutung dieser Zeit für die Stadt wird oft unterschätzt“, findet Laesicke. Dann zählte er die Meilensteine der Stadtentwicklung auf, reihte dabei Großprojekt an Großprojekt wie den Bau der Turm-Erlebniscity, den der Umgehungsstraße B 96, den Bau von 10 000 Wohnungen – „47 Prozent aller Wohnungen in Oranienburg sind erst nach 1990 entstanden“ – den Bau von Sporthallen, Schulen, die Sanierung des Schlosses, den Wiederaufbau der Orangerie „dank des Engagements eine Bürgerinitiative im besten Sinne“, erinnerte der Bürgermeister. Er werde die Kommunalpolitik natürlich weiter verfolgen, „brauche aber wohl noch einige Zeit des emotionalen Abnabelns“. Zugleich bat er um Fairness für seinen Nachfolger im Amt: Sohn Alexander Laesicke (parteilos).

Zuvor hatten die Fraktionen mit 25 Ja-Stimmen bei drei Gegenstimmen und sieben Enthaltungen den Haushalt fürs kommende Jahr auf den Weg gebracht. Der mit mehr als 90 Millionen Euro einen nie dagewesenen Umfang hat. 2018 wird wegen des enormen Zuzugs vor allem in bald fehlende Kitas und Grundschulen investiert: 18 Millionen Euro. Dazu gehören die Havelschule, die neue Friedrichsthaler Schule und der Schulanbau in Lehnitz. „Bleibt zu diskutieren, ob wir ungebremst weiter wachsen wollen?“ so Werner Mundt (CDU). Oranienburg gehe es im Vergleich zu anderen Kommunen gut, „wir haben Geld für Eigenanteile, um Fördermittel abgreifen zu können“, so SPD-Fraktionschef Dirk Blettermann. Aber die Stadt könne den Haushalt nur über den Griff in die Rücklagen ausgleichen, das ging nicht ewig so, der neue Bürgermeister müsse die Konsolidierung im Blick haben, gab Heiner Klemp (Grüne) zu bedenken. „Und die Stadt steckt jährlich 3,4 Millionen Euro in die defizitären städtischen Gesellschaften.“ Eine Holding müsse für mehr Effizienz sorgen und so den Haushalt entlasten, so Ralph Bujok (Linke). Gefordert wurde auch mehr Personal im Haushalt, um all die Bauprojekte stemmen zu können.

Beim zweiten heiß diskutierten Thema des Abends wurden sich die Stadtverordneten nicht einig. Leidenschaftlich brachten die beiden Seiten noch einmal ihre Argumente pro und contra neuer Baumschutzsatzung vor: Ralph Bujok ließ Alexandras Titel „Mein Freund, der Baum“ erklingen, bevor er noch einmal betonte: „dass sich die Stadt mit der neuen Satzung vom Bauschutz verabschiedet“, wenn zum Beispiel Ersatzpflanzungen nicht mehr Pflicht sind und Eigentümer von Grundstücken von Ein- und Zweifamilienhäusern über das Fällen von Bäumen, vor allem Nadelbäumen, selbst entscheiden könnten.

Dirk Blettermann (SPD) und Werner Mundt (CDU) vertraten den Standpunkt, „die neue Satzung ist gut praktikabel und die Menschen sollen selbst entscheiden.“ Deshalb werde es zu keinem Kahlschlag kommen, sind sie überzeugt. Die Oranienburger hätten durchaus Verantwortungsgefühl in Sachen Umweltschutz.

„Wir haben doch aber keine Eile, unsere Satzung von 2010 ist gut und gültig“, warb Bujok und beantragte für die Linke die Erarbeitung einer besseren Baumschutzsatzung und die Rückverweisung des vorliegenden Entwurfs in den Bauausschuss. Dem Antrag folgten bei der Abstimmung schließlich 18 Stadtverordnete, 16 stimmten dagegen. Damit war der vorliegende Satzungsentwurf der Baumschutzsatzung Makulatur.

Weitere Entscheidung fielen unter anderem dazu, dass die Stadtverordneterversammlung künftig live übertragen werden soll und, dass außerplanmäßig Geld in den Haushalt für die vom Schimmel befallene Kita „Stadtmusikanten“ in der Martin-Luther-Straße bereitgestellt wird.

Montag, 11. Dezember 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Letztes Weihnachtssingen für den Bürgermeister

Oranienburg. Es war ein würdiger Abschied. Hunderte Oranienburger versammelten sich Freitagabend um 17 Uhr zum Weihnachtssingen mit Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) auf dem Schlossplatz, um ihn zu verabschiedeten. Nach 24 Jahren gibt er das Bürgermeisteramt an seinen Sohn, Alexander Laesicke (parteilos), ab. Der Schlossplatz hüllte sich nach und nach in ein besinnliches Kerzenmeer. Hans-Joachim Laesicke ließ auf der Bühne einige Abschiedsworte verlauten: „Mein letztes Weihnachtssingen als Bürgermeister erfüllt mich mit gemischten Gefühlen: Auf der einen Seite Wehmut, aber eben auch, ich geb's ehrlich zu, ein bisschen Erleichterung.“ Die Jahre, in denen er Vieles geschafft hätte, hätten auch an ihm gezehrt. Er merke, dass er nicht mehr die Energie von vor vielen Jahren hätte. Es sei wichtig, das Gefühl zu behalten, wann es Zeit sei zu gehen. Die Rede berührte viele Anwesende. So auch den 82-jährigen Oranienburger Hans Stache: „Er hat sehr viel geschaffen in seiner Amtszeit. Den ganzen Umbau der Stadt. Vor der Wende hieß es, wie furchtbar hässlich es hier sei, durch ihn ist Oranienburg eine schöne Stadt geworden.“

Die Oranienburgerin Annika Kleine (39) empfand das Adventssingen als guten Rahmen für die Verabschiedung: „Er hat die Aktion 'Oranienburg zeigt Herz' ja initiiert. Da ist es eine schöne Idee, ihn hier zu verabschieden. Ich bin gespannt, wie es weitergeht. Er war ein richtiger Stadtvater, ich kenne Oranienburg gar nicht ohne ihn.“ Zum Abschied widmete ihm der Viva la Musica-Chor unter der Leitung von Helga Stache das Lied „Zauber der Musik“. Als Überraschung gab es ein Feuerwehr-Tatütata. Außerdem durfte sich der Bürgermeister auch über einige Abschiedsgaben freuen. So auch über ein Lebkuchenherz mit der Aufschrift „Ritter Hans“ von Eva-Maria Göbel (53) aus Oranienburg. „Das ist meine Art, meine Verbundenheit zu ihm auszudrücken.“

Montag, 11. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Erneute Stasi-Überprüfung

Marienwerder Die im Mai 2014 gewählten Gemeindevertreter von Marienwerder werden auf eine frühere hauptamtliche oder inoffizielle Tätigkeit für die Stasi in der DDR überprüft. Dies hat die Gemeindevertretung in ihrer jüngsten Sitzung nach kontroverser Diskussion beschlossen.

Die sechsköpfige Fraktion Bürgerbündnis BB und Bürgermeister Mario Strebe hatten die Stasi-Überprüfung gemeinsam beantragt. Begründet wurde der Antrag mit dem Hinweis, dass sich einzelne Einwohner der Gemeinde Marienwerder gegenüber Fraktionsmitgliedern dafür ausgesprochen haben. Sie hätten kritisiert, dass es eine solche Überprüfung für die 2014 gewählte Vertretung bislang nicht gegeben habe. Ziel einer Überprüfung soll nach Auffassung der Antragsteller nicht die Bewertung des persönlichen Verhaltens gegebenenfalls betroffener Gemeindevertreter sein. Die Öffentlichkeit habe aber das Recht, darüber informiert zu werden, ob es eine derartige Tätigkeit gab. Gemeindevertreter würden eine verantwortungsvolle Position bekleiden, weshalb von ihnen in hohem Maße Integrität und Vertrauenswürdigkeit erwartet werde.

Sollten Hinweise auf eine aktive Tätigkeit für die Stasi festgestellt werden, wird eine Kommission aus dem Vorsitzenden der Gemeindevertretung und seinen Stellvertretern gebildet werden. Diese soll dann nach einem persönlichen Gespräch mit dem Belasteten, in dem ihm rechtliches Gehör gegeben wird, mögliche Konsequenzen beraten und der Gemeindevertretung Empfehlungen zur weiteren Verfahrensweise geben. Genauer zur Arbeit und Vorgehensweise der Kommission wurde noch nicht ausgeführt.

"Verwundert" zeigte sich Harald Berndt (Fraktion Gemeinsam für Marienwerder) über diesen Antrag. Nach der Kommunalwahl 2014 habe bereits ein ähnlicher Antrag vorgelegen, dieser sei damals jedoch mehrheit-



lich abgelehnt worden. Der jetzt eingetretene "Sinneswandel" sei "erstaunlich", der Hinweis auf den Verdacht von Einwohnern klinge wenig überzeugend. Das Vorgehen, zumal mehr als 25 Jahre nach der Wende, gleiche einem "öffentlichen An-den-Pranger-stellen".

Als einer der Einreicher des Antrags wies Bürgermeister Mario Strebe diesen Vorwurf zurück. Der Antrag sei jetzt erneut gestellt worden, weil Gemeindevertreter von Einwohnern darauf angesprochen wurden. Mit der Überprüfung soll die Transparenz für die Bürger erhöht werden. Sollte sich herausstellen, dass kein Gemeindevertreter eine Tätigkeit für die Stasi eingegangen sei, sei die Angelegenheit erledigt, die Kommission müsse gar nicht erst zusammenkommen. Anderenfalls würde sie über das weitere Vorgehen nicht öffentlich beraten. Mitglieder des Bürgerbündnis BB wiesen zudem darauf hin, dass bislang nach jeder Kommunalwahl eine Überprüfung der Gemeindevertreter erfolgt sei.

Dies rief erneut Harald Berndt auf den Plan. Marienwerder sei die einzige Gemeinde im Amtsgebiet, dass diesen Beschluss auf der Tagesordnung habe. Viele der Gemeindevertreter seien sogar bereits zwei- oder drei Mal überprüft worden.

Dirk Büttner, Mitglied der Fraktion Bürgerbündnis, sprach sich grundsätzlich für die Überprüfung der Gemeindevertreter aus. Allerdings hielt er den Zeitpunkt für unglücklich gewählt. Grund seien die anhaltenden Spannungen in der Gemeindevertretung vor dem Hintergrund der Probleme um den Werbellinkanal. Er hätte sich gewünscht, dass eine Überprüfung erst später stattfindet.

Die Gemeindevertretung beschloss schließlich bei drei Gegenstimmen, dass eine Überprüfung der einzelnen Mitglieder durchgeführt wird.

Mit diesem Beschluss hat der Amtsdirektor den Auftrag erhalten, beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes die entsprechenden Auskünfte zu beantragen. Die Ergebnisse sind dem Vorsitzenden der Gemeindevertretung direkt zuzustellen und innerhalb der Kommission zu öffnen.

Dienstag, 12. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Würziger Glögg und Flirtchancen in Liebenwalde

Liebenwalde. Jede Woche testet die MAZ zwei Weihnachtsmärkte in Oberhavel. Nach Liebenberg und Birkenwerder geht es nun Liebenwalde an den Kragen. Dieser Adventsmarkt öffnete, ebenso wie der in Birkenwerder, nur an einem einzigen Tag im Dezember.

Ein Schwätzchen mit den Nachbarn und Spaß für die Kinder

Viele Bewohner erkannten und grüßten sich und die Kinder sahen gespannt auf die Bühne, auf der Märchen erzählt wurden und ein kleines Programm stattfand. Andere bevorzugten eine Fahrt mit der Kindereisenbahn. Diese Vertrautheit unter den Gemeindemitgliedern genoss auch der Liebenwalder Handwerker Ronald Lampert (51): „Die Stimmung ist gut. Es macht Spaß, hier und da mal wieder mit den Nachbarn ein Schwätzchen zu halten.“ Eher ausgelassen als besinnlich war also die Stimmung auf dem Rathausplatz.

Trotz weniger Singles guter Flirtfaktor

Die Romantik kam trotzdem nicht zu kurz, denn obwohl nur sehr wenige Singles unterwegs waren, war der Flirtfaktor höher als auf anderen Weihnachtsmärkten. Besonders die Herren waren in Schäkerlaune.

Würziger Glögg erhält Höchstpunktzahl

Verantwortlich gemacht werden könnte dafür der köstliche schwedische Glühwein. Der Glögg wurde im



PRESSESPIEGEL

Kessel zubereitet und schmeckte „schön würzig“, fand auch die 34-jährige Mareen Eckstein aus Schmachtenhagen. Die drei Euro pro Becher waren also durchaus gerechtfertigt. Für den einfachen Glühwein „vom Peter“ für zwei Euro pro Becher kommt Ullrich Krzywinski (72) jedes Jahr mit seinen Freunden auf den Weihnachtsmarkt. „Der schmeckt immer“, sagte er.

Ständevielfalt ist sehr gering

Enttäuscht war er hingegen von der kleinen Auswahl vor Ort: „Die Stände werden immer weniger. Die letzten Jahre gab es zum Beispiel auch immer noch einen Grünkohlstand, der fehlt jetzt.“

Bratwurst nicht günstig, aber gut

An Bratwürsten mangelte es hingegen nicht: Mit drei Euro pro Stück waren sie nicht unbedingt günstig, schmeckten aber entsprechend gut. Von den netten Servicekräften gab es als Wiedergutmachung für die doch etwas längere Wartezeit neckische Sprüche obendrauf.

Waffelherzen locken die Jugendlichen an

Durch die geringe Ständeauswahl war auch die Suche nach einem für diesen Markt typischen Snack beschwerlich. Am Süßigkeitsstand gab es letztendlich Waffelherzen am Stiel, wahlweise mit Puderzucker oder Schokoladensauce. Ein paar Jugendliche suchten den Weihnachtsmarkt extra für diese Waffeln auf. Stolze drei Euro mussten sie für ihr Objekt der Begierde zahlen. Dieser Preis war etwas hoch angesetzt. Zwar ist die Idee von Waffeln am Stiel in Herzform schön, da sie aber nicht erst bei der Bestellung zubereitet wurden, sondern auf Vorrat, waren sie nach dem Kauf leider nicht mehr warm und ein wenig pappig.

Dienstag, 12. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Den Kahlschlag verhindert

Glienicke. Als sein Nachbar die Bäume auf der Jungbornstraße fotografierte und meinte, das seien die letzten Aufnahmen, denn die Allee solle verschwinden, schmiss Theodor S. seine Pläne für den Ruhestand über den Haufen. Seine Wut war zu groß. Schließlich hatte er sein Grundstück in Glienicke wegen der vielen alten Bäume und wegen des Grüns im Ort gekauft. Er schrieb an den Bürgermeister und erhielt die, so Theodor S., „lakonische“ Antwort, dass auch die Verwaltung Bäume liebe. Aber es gebe nun mal den einstimmigen Beschluss der Gemeindevertretung, wonach in einigen Straßen der alte Baumbestand komplett zu fällen und durch Neupflanzungen zu ersetzen sei. Damit fand sich Theodor S. nicht ab. Auch weil seine Frau Anita dazu meinte, ein Nein müsse kein Nein bleiben.

So ging es 2011 los, und dem ehemaligen Bundeswehroffizier dämmerte, dass er sich nun einen Haufen Arbeit aufgehalst hatte. Doch der Bäume zuliebe wollte er das angehen. Und was er als ehemaliger Offizier kann, das sind Organisieren und Konzepte entwickeln. Er suchte Verbündete, rief beim BUND an und stellte fest, dass es keinen grünen Ortsverband in Glienicke gab. Flugs wurde 2012 einer gegründet. Der gab den Anstoß zur Gründung einer Bürgerinitiative Baumschutz. Diese agierte später jedoch parteiunabhängig und hatte bald 50 Mitglieder. Ständig war die BI in den Fachausschüssen präsent und hinterfragte den Baumfällbeschluss. Theodor S. schrieb Artikel für das Amtsblatt der Gemeinde. Er nahm Kontakt mit der Unteren Naturschutzbehörde beim Landkreis auf. Diese stellte fest, dass der Beschluss der Gemeindevertretung gegen Auflagen des Bundesnaturschutzgesetzes verstoße. Die Gemeinde habe auch nicht wirklich ein Konzept gehabt, erzählt Scharnholz, der sich immer mehr in die Baumschutzmaterie einarbeitete. Schnell und an den Fachausschüssen vorbei, so S. weiter, habe die Gemeinde ein Gutachten erarbeiten lassen und mit der Wortwahl „von der Gemeinde nicht gewollte Lückenbepflanzung“ die Richtung vorgegeben. Daraufhin befragten die BI-Anwohner der betroffenen Alleen. Ergebnis: 80 Prozent waren gegen die Komplettfällung. Nun rückten immer mehr Abgeordnete vom Beschluss ab, ging die Bürgerinitiative mit einem Vor-



schlag auf die Verwaltung und die Gemeindevertretung zu. Was der gewendete Bürgermeister später als „Sternstunde der Bürgerbeteiligung“ bezeichnete.

S. erklärt: „Wir schlugen vor, ein Straßenbaumkonzept zu entwickeln, ohne dafür eine Fachfirma zu beauftragen. Wir gründeten dafür eine Arbeitsgruppe mit zwei Vertretern der BI und jeweils einem Mitglied aus den Fraktionen.“ Theodor S. trug die Daten zusammen, wälzte Fachliteratur, schaute sich entsprechende Konzepte zum Beispiel der Stadt Duisburg an. Wissenschaftlich arbeiten kann der 74-Jährige, der nach seinem Ausstieg aus der Bundeswehr im Alter von 50 noch Geschichte und Erziehungswissenschaft studiert und an der Uni Heidelberg promoviert hatte. 15 Wochen arbeitete S. an dem Konzept, für das ein Ingenieurbüro wohl 20 000 Euro verlangt hätte.

Heute arbeitet die Gemeinde nach diesem Konzept. Es ist ein Kompromiss, das Fällungen nicht ausschließt. Bäume in sehr gutem Zustand bleiben stehen. Gefällt, zum Beispiel wegen Pilzbefalls, wird abschnittsweise, dann nach zwei Jahren werden nicht zu kleine Bäume nachgepflanzt. Erst danach folgen nötige Fällungen im nächsten Abschnitt. Somit zieht sich das Ganze über acht bis zehn Jahre.

Hauptsächlich wegen des Straßenbaumkonzeptes ist die Glienicker Bürgerinitiative Baumschutz mit dem Barbara-Zürner-Umweltschutzpreis des Landkreises geehrt worden. Dem Ehepaar S. hat die Arbeit in der BI Freundschaften und eine schnelle Integration in den Ort beschert. Die BI bleibt weiter aktiv, Barbara Rudnik und Anselm Fitzkow führen regelmäßig mit den zweiten Klassen der Grundschule Wanderungen durch und basteln mit den Kindern zum Beispiel Nistkästen. Theodor S. kümmert sich weiter um das Organisatorische und er frönt seinem Hobby, der Geschichte. Er recherchiert die Geschichte eines Hofes seiner Vorfahren bei Osnabrück. „Unglaublich, was man am Beispiel eines Hofes entdeckt. Zum Beispiel gab es im 15. Jahrhundert Frauenemanzipation. Eine alleinstehende Frau führte den Hof mit angestellten Arbeitern 30 Jahre lang“, berichtet der Historiker begeistert.

Dienstag, 12. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Zwischen Aufbruch und Zerfall am Grabowsee

Friedrichsthal. Es wirkt wie ein Stilleben aus längst vergangenen Zeiten: Einsam thront der braune Veloursessel auf einem riesigen Sandberg, aufgeschüttet im Eingangsbereich des Verwaltungsgebäudes der einstigen Lungenheilstätte am Grabowsee. Etwas skuril, mit einem Hauch von Kunst. „Manchmal sitze ich dort und genieße den Moment“, sagt Bernhard Hanke. „Der Raum erinnert mich an unsere Anfangszeit auf dem Gelände hier. Wir haben den Müll aus den Gebäuden geholt und erstmal hier abgelagert.“

Der 56-jährige gelernte Landschaftsgärtner hütet das 34 Hektar große Areal, welches ab 1896 vom Roten Kreuz aus Stiftungsgeldern als Genesungsstätte für lungenkranke Männer insbesondere aus der Arbeiterschicht errichtet worden war, seit sieben Jahren für den Berliner Verein Kids Globe e.V.. Der hat das Gelände seit 2011 gepachtet. Etwa 30 Gebäude aus der Ursprungszeit gibt es auf dem Gelände am Ufer des Grabowsees zwischen Friedrichsthal und Schmachtenhagen noch. Mit deren Hilfe will Kids Globe eine „weltweite Akademie für Kinder, Jugendliche und junge Leute errichten“, so Hanke. In den vergangenen Jahren lag der Fokus vorrangig darauf, den fortschreitenden Zerfall der Gebäude aufzuhalten. Auch Plünderer und Randalierer, die auf dem Gelände oft Wertstoffe von den Häusern abbauten, gibt es seit 2011 nicht mehr, berichtet Hanke stolz.

Der Grat zwischen Verfall und Aufbruch in der einstigen Heilstätte ist greifbar, lauscht man Bernhard Hanke. „Wenn wir hier etwas erreichen wollen, müssen wir das Gelände kaufen.“ Zehn Millionen Euro will der Besitzer, ein Berliner Geschäftsmann, dafür haben. „Da müssen wir in den nächsten Monaten vorankommen. Wir sind in vielen Gesprächen“, meint Hanke.

Viel haben die Häuser in den vergangenen knapp 100 Jahren gesehen. Streift man durch die endlosen zerfallenen Gänge, atmet man regelrecht Geschichte ein. Aus den 200 Krankenhausbetten des Roten Kreuz



PRESSESPIEGEL

wurden nach dem Eigentumswechsel 1920 an die Landesversicherungsanstalt Brandenburg 400. Behandelt wurden Tuberkulose-Leichtkranke ebenso wie unheilbar Schwerkranke. Abgelegen im Wald stand für Patienten und Personal alles für ein dauerhaftes Leben auf der Anlage bereit. Von Behandlungs- und Patientenzimmern über Pferdestall, Kartoffelkeller und Kohlenhof bis hin zu Wohnhäusern für Ärzte und Beamte, selbst eine Kapelle wurde errichtet.

Nach Kriegsende 1945 nutzten sowjetische Alliierte die Anlage als Militärkrankenhaus bis zu ihrem Abzug 1991. Anschließend lag das Gelände Jahre brach.

Film- und Fernseheteams nutzten die Anlage in den vergangenen Jahren gern immer wieder einmal für Aufnahmen. Zuletzt drehte der Rbb im August hier ein Folge seiner Serie „Tatort Berlin“. Hollywood-Star George Clooney nahm 2013 den Blockbuster „Monuments Men“ am Grabowsee auf, Musiker Macklemore 2016 ein Musikvideo. Wer nun neugierig geworden ist und selbst einmal über das Gelände streifen möchte, muss enttäuscht werden: Öffentlichen Zutritt auf die Anlage gibt es nach wie vor nicht.

Dienstag, 12. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Kremserwagen voll mit Futter

Schorfheide Die Tiere im Schorfheider Wildpark hatten es schon am Morgen gespürt. An diesem Tag sollte irgendetwas anders werden. In der Tat waren zahlreiche Besucher gekommen, um sich den Geschenkemarathon nicht entgehen zu lassen.

Ein Kremserwagen voller Präsente beziehungsweise Futter zog am zweiten Advent über das 110 Hektar große Areal. Und alle Wildtiere sollten etwas davon haben. "Die Elche, Ziegen, Wildschweine, Wildpferde, unsere Wollschweine, die Wisente und Otter, die Wölfe", zählte Wildparkleiterin Imke Heyter auf. Alle sollten sie bereits vor Weihnachten eine besondere Futterladung bekommen.

Die 15 Mitarbeiter um Leiterin Imke Heyter hatten im Vorfeld 30 Nadelgewächse mit den unterschiedlichsten Leckereien dekoriert. So bekamen die Wildpferde einen Baum mit rotfarbenen, saftigen Äpfeln und knackigen Möhren. Auch Heu hatten die fleißigen Tierpfleger mit Bast an das Geäst gebunden. "Die Pferde freuen sich über diese gesunde Mischung", sagte Imke Heyter. Und obwohl sich einer der Tierpfleger zur Bescherung als Weihnachtsmann in Schale geworfen hatte, erschnupperten die Pferde ihn sofort. Im Nu waren die Äpfel an den Ästen verschwunden.

Weiter rollte der Kremserwagen zu den Schweinen, wo die Wollschweinmama mit ihrem Nachwuchs die Futterladung schon erwartete. Dabei waren die frechen Jungtiere mit den gewellten Borsten kurz vorher noch ausgelassen auf dem Gelände herumgetollt, hatten sich hinter die Füße von Besuchern geklemmt und hier und da ein kleines Leckerli erhaschen können

Auch von Marianne K. aus Prenzlau, die mit ihren Enkeln Julia und Jonathan gekommen war. "Die Möhren waren so schnell weg, so schnell konnten wir gar nicht gucken", sagte die Besucherin und lachte.

Weiter ging die Ladung Geschenke mit Fisch und Fleisch in Richtung Otter- und Wolfsgehege. Während der Weihnachtsmann noch die Wisente bespaßte, zeigten sich die jungen Wölfe, die mittlerweile ein halbes Jahr alt sind, in Aufruhr. Obwohl der Kremserwagen noch mindestens einen Kilometer entfernt war, reckten sie immer wieder ihre Nase in die Luft.

Dienstag, 12. Dezember 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Folien-Gigant wächst weiter

Oranienburg. Mitte Januar fliegt Holger Loclair wieder nach Dubai. „Dort ist unser neues Unternehmen im Aufbau, das werden wir dann eröffnen.“ Auch in den USA ist der Folienspezialist auf Expansionskurs, hat drei Werke in Savannah, Rochester in New York und in Avon/Connecticut zu einem Werk zusammengefasst und die Firma Rowland Technologies in Connecticut erworben. „Wir haben auch vier Händler in Australien übernommen und unter einem Dach von Orafol zusammengeführt.“ Es ist Strategie des Global Players: Investieren und Firmen erwerben, die ins Portfolio passen.

Doch der Stammsitz bleibt im Gewerbepark Nord von Oranienburg. Die neue Konzernzentrale soll hier im Mai eröffnet werden. Anlässlich der Fachmesse Fespa in Berlin, auf der Orafol vertreten ist. „Wir werden einen Shuttle nach Oranienburg anbieten, uns präsentieren“, so Holger Loclair. Rund 120 Millionen Euro investiert Orafol zwischen 2017 und 2019 am Standort Oranienburg. Baut diesen völlig um: „Wir haben die Infrastruktur neu organisiert und damit auch die Friedrichsthaler Chaussee entlastet.“ Schließlich steuern täglich bis zu 150 Lkw das Unternehmen an oder starten von dort zu Kunden in ganz Europa. Sie parken jetzt an der neuen Orafolstraße, die alte hat sich die Großbaustelle einverleibt. Das Orafol-Grundstück umfasst mittlerweile 230 000 Quadratmeter. An jeder Ecke agieren Baufirmen. Während die neue Lagerhalle fertig ist, und die Konzernzentrale für 140 Mitarbeiter vor der Vervollständigung steht, wachsen zwei weitere Hallen in die Höhe: „Ein wesentlicher Schritt zur erneuten Erweiterung der Produktion.“ Es ist der 11. und 12. Anbau am Standort seit 1990, als alles mit 66 Mitarbeitern und zehn Millionen Euro Jahresumsatz begann.

Orafol ist auf drei Produktlinien spezialisiert: grafische Produkte, Klebebandsysteme und hochreflektierende Folien, die aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken sind. Ob Nummernschild am Pkw, Verkehrszeichen auf der Straße, Hinweistafeln auf Autobahnen, Bekleidung für Feuerwehrleute, Bilder auf Bussen und Firmenlogo auf Flugzeugen – irgendwie ist überall ein Stück Oranienburg. Die Folien werden allesamt hier hergestellt und in den Firmen und Niederlassungen – auch in China, Tokio und Istanbul – verkauft. Deshalb werden auch in den beiden neuen Hallen Maschinen zum Beschichten, Wickeln und Schneiden von Folien stehen.

983 Mitarbeiter arbeiten heute am Standort, 20 in der Forschung, vor allem promovierte Chemiker. Mitarbeiter sind immer gesucht, Laboranten und Mechatroniker. Vor allem gute und das sei gar nicht so einfach, so Loclair. Das Unternehmen versuche, mit Gleitarbeitszeit und guter Bezahlung als Arbeitgeber attraktiv zu sein.

Nach 2015 und 2016 soll auch das Jahr 2017 in Sachen Umsatz ein neues Rekordjahr werden. „Es wäre ja auch schlimm, wenn all die Investitionen nicht auch was bringen“, findet Holger Loclair, der mit Umsätzen von „deutlich über einer halben Milliarde Euro“ im zu Ende gehenden Jahr rechnet.

Ob der Platz in Oranienburg künftig noch ausreicht? Gute Frage, meint der Geschäftsführer. Zwei weitere Grundstücke habe man noch übernommen, „aber dann ist hier irgendwann Schluss und wir müssen überlegen, ob wir in Oranienburg woanders bauen.“ Auch in Savannah in den USA habe man noch reichlich Platz. „Mal sehen.“ Aber in den nächsten Jahren habe man erst mal in Oranienburg noch jede Menge zu tun. Und wo sieht der Oranienburger sein Unternehmen in zehn Jahren? Und sich selbst? „Ich möchte weiter aktiv bleiben, noch viele neue Technologien einführen. Und wir wollen natürlich unsere Mitführerschaft in der Branche weltweit weiter ausbauen.“

Mitarbeiter in Oranienburg: 983, konzernweit 1645.

Der Standort im Gewerbepark-Nord umfasst 230 000 Quadratmeter.

Zwei weitere Hallen für Produktionserweiterungen sind im Bau.

Investitionen: 2017: 40 Millionen Euro, 2018: 50 Millionen, 2019: weitere 30 Millionen Euro.



2017 soll erneut ein Rekordjahr in Sachen Umsatz werden mit anvisierten 600 Millionen Euro.

Dienstag, 12. Dezember 2017

Berliner Zeitung

Brandenburg

Nahverkehr - Der Senat will die Berliner S-Bahn neu organisieren

Monatelang lang wurde im Senat hinter verschlossenen Türen über die Zukunft der Berliner S-Bahn gesprochen. Dann sollte alles ganz schnell gehen. Noch vor Weihnachten wollte die Verkehrsverwaltung ein Verfahren starten, das die Chancen für ein neues Organisationsmodell erkunden sollte.

Es geht um ein Modell, das Fahrgästen einen stabileren Zugbetrieb bescheren soll, aber vielen S-Bahnern Veränderungen bringen würde. Doch nun muss sich der Senat gedulden, denn die rot-rot-grüne Koalition sieht Diskussionsbedarf. Sie will erst einmal über die neue Struktur sprechen.

„Wir haben vereinbart, dass in den Fraktionen darüber beraten wird“, hieß es am Dienstag in Koalitionskreisen. Die geplanten Neuerungen wären zu tiefgreifend, als dass die Politik einfach darüber hinweg gehen könnte.

Es geht darum, wer in Zukunft S-Bahnen kaufen und in Schuss halten soll. Zwar sind für den Ring und die Strecken im Südosten bereits Fahrzeuge bestellt worden – Siemens und Stadler haben damit begonnen, 191 Zwei-Wagen-Einheiten zu produzieren, wobei die ersten Züge von Januar 2021 an fahren sollen. Doch für die anderen S-Bahn-Strecken müssen 2020 ebenfalls neue Fahrzeuge geordert werden.

Es wird ein gewaltiges Projekt

Dort klafft „auch nach 2023 eine gravierende Kapazitäts- und Angebotslücke“, warnt die Verkehrsverwaltung in einem internen Papier. Deshalb müsse rasch damit begonnen werden, die neue Fahrzeuggeneration vorzubereiten, so der Senat.

Für die Teilnetze Nord-Süd und Stadtbahn werden 600 Zwei-Wagen-Einheiten benötigt – hundert Wagen mehr als heute dort im Einsatz sind. Geschätzter Kaufpreis: 2,4 Milliarden Euro. Lieferung: Ende 2025 bis 2033. Es wird ein gewaltiges Projekt.

Was plant nun der Senat? Bisher war es so, dass die S-Bahn Berlin GmbH Züge erwirbt, instand hält und betreibt – alles aus einer Hand. Künftig sollen die Aufgaben getrennt werden. Ein Unternehmen, Fahrzeugdienstleister genannt, stellt die neuen Bahnen fahrfertig bereit – ein anderes Unternehmen (oder mehrere) ist für den Fahrbetrieb verantwortlich.

„Neufahrzeuge und deren Wartung sind in einem Paket zu beschaffen,“ heißt es. Der Dienstleister ist für Entwicklung, Herstellung und Wartung verantwortlich. Das Unternehmen, das diese Aufgaben 30 Jahre übernimmt, soll über eine Ausschreibung gefunden werden. Es könnte auch ein Zulieferer sein. Siemens hat 2013 ein solches Modell für Berlin vorgestellt.

Über Jahre vernachlässigte Wartung

Doch an einer wichtigen Frage scheiden sich derzeit noch die Geister – an der Frage, wem die neuen Züge gehören sollen. Der Senat hat Sympathien für ein Modell, bei dem der Dienstleister Eigentümer bleibt. Alternative: ein Fahrzeugpool der Länder. Auch in diesem Fall würde der Dienstleister neue S-Bahnen kaufen, sie dann aber einem Landesunternehmen übereignen.

Ähnliche Pläne hatte der Senat schon 2011 gehegt. Sie waren eine Reaktion auf die S-Bahn-Krise zwei



Jahre zuvor, die das Verkehrsmittel zeitweise fast völlig lahmgelegt hatte. Es zeigte sich, dass das Staatsunternehmen S-Bahn Berlin GmbH über Jahre die Wartung vernachlässigt hatte.

Und so reifte die Überlegung, den Fahrbetrieb auszuschreiben, um andere Anbieter zum Zuge kommen zu lassen – und die Verantwortung mit einem Dienstleistungsmodell besser zu verteilen. Die damalige rot-rote Koalition verzögerte die Ausschreibung – und kippte den anderen Plan. Jetzt ist er wieder da.

Was wird aus den Technikern?

In der rot-rot-grünen Koalition ist man sich einig: Neue S-Bahnen werden dringend gebraucht. Auch für die Idee, einen landeseigenen Fahrzeugpool einzurichten, gibt es Sympathien. Jedoch müsse nach Wegen gesucht werden, wie der Milliardenkauf mit der Schuldenbremse vereinbart werden könnte, hieß es.

Dem Vernehmen nach sieht Finanzsenator Matthias Kollatz-Ahnen (SPD) hier ein Problem. Die Idee, dem privaten Dienstleister das Eigentum an den Zügen zu belassen, sieht man aber in der SPD und der Linken kritisch.

„Ein Privatmodell können wir uns schwer vorstellen“, hieß es. Erfahrungsgemäß ließen sich Privatunternehmen von der Politik nur schwer steuern, und die Gemengelage, in der S-Bahn-Verkehr stattfindet, würde noch unübersichtlicher.

„Ich befürchte, dass die Verantwortung für den Verkehr weiter aufgesplittet wird“, sagte Jens Wieseke vom Fahrgastverband IGEB. Auch ihm kommt es darauf an, dass die Länder Zugriff auf die Züge haben. Nachdenken müsse man auch darüber, was aus vielen Beschäftigten der S-Bahn-Werkstätten wird, sagen andere Beobachter. Sie müssten wohl zum Dienstleister wechseln.

Nun wird erst mal diskutiert. Erst danach, Ende Januar 2018, kann der Senat mit einer Markterkundung ausloten lassen, ob sich Unternehmen für seinen Plan interessieren.

Mittwoch, 13. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Gesicht für den Wandlitzer Tourismus

Wandlitz Ein hauptamtlicher Geschäftsführer soll die Arbeit im Tourismusverband Naturpark Barnim voranbringen. Darauf verständigten sich die Wandlitzer Gemeindevertreter nach einer ausgiebigen Diskussion. Die Unzufriedenheit mit der Arbeit des Tourismusverbandes währt schon über Jahre. So erinnerte Oliver Borchert (F.Bg.W.) noch an die Zeit vor zirka sieben Jahren. Damals gab es einen hauptamtlichen Geschäftsführer, die Mitglieder des Verbandes wollten sogar dessen Kosten tragen. "Aber dann kam es zu Unregelmäßigkeiten. In der Folge entstand ein nebenberufliches Vertragsverhältnis über sieben Wochenstunden." Der Verein habe es dann geschafft, das Verhältnis zu den Leistungsempfängern derart zu belasten, dass diese sich in immer größerer Zahl abwendeten. "Die Leistungsträger haben kein Interesse, die Leistung eines hauptamtlichen Geschäftsführers einzukaufen", stellte Borchert klar fest und fragte, weshalb nunmehr die Verwaltung mit eigenen Finanzen einspringen solle.

Bauchschmerzen hatte zuvor schon die Linken-Fraktionschefin Gabriele Bohnebeck artikuliert. Sie wollte zwar der Vorlage zustimmen, aber nur unter der Prämisse, "damit etwas in Gang zu setzen". So verbindet sie mit dem hauptamtlichen Geschäftsführer die Forderung, dass dieser in der Lage sei, Fördermittel zu akquirieren und ein tragfähiges Netzwerk zu knüpfen. Außerdem sollten Eigenmittel in einer Höhe eingeworben werden, dass selbst die Gründung einer Tourismus GmbH vorstellbar sei.

Hans-Joachim Auge von der SPD kritisierte ebenfalls die Zurückhaltung der Leistungsanbieter. "Erst war die Euphorie groß, aber als es ans Bezahlen ging, sollten mal die anderen machen", erinnerte Auge. Zeichen der Hoffnung sende aber der einstimmige Beschluss in der Verbandsversammlung. Die Mitglieder



PRESSESPIEGEL

stimmten vollständig für einen hauptamtlichen Geschäftsführer.

CDU-Fraktionschef Olaf Berlin hatte dem Vernehmen nach mehrere interne Diskussionen mit der Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant gehabt. Diese besuchte auch die Fraktionssitzung, um die Zweifler in der Fraktion umzustimmen und auf Kurs in Richtung eines hauptamtlichen Geschäftsführers zu bringen. "Ich will mit meiner Ja-Stimme werben, denn wir haben auch Verantwortung für die Mitarbeiter in den Tourismusinformationen", begründete Berlin sein zustimmendes Votum.

Deutlich wurde, den Gemeindevertretern geht es weniger darum, im Sommer die Zahl der Tagestouristen ins Unermessliche zu steigern. Vielmehr sollten Angebote für Frühling, Herbst und Winter entwickelt werden, saisonverlängernde Angebote eben.

Tino Berbig, Inhaber einer Pension und einer Gaststätte, warb aus eigenen Erfahrungen für den hauptamtlichen Geschäftsführer. "Genau genommen benötige ich den Verein nicht, um Leistungen zu erbringen. Aber wichtig finde ich, dass der Tourismus in Wandlitz ein Gesicht bekommt und ein Ansprechpartner da ist. Diese Aufgabe kommt dem Geschäftsführer zu".

Monika Braune plädierte ebenfalls für einen einjährigen Vertrag, brachte aber die Option der Verlängerung ins Spiel. "Mir geht es nicht um ein Mehr an Tourismus, sondern um die sinnvolle Lenkung", verdeutlichte sie.

Die Bürgermeisterin Jana Radant zeigte den weiteren Werdegang auf. Demnach soll unter fachlicher Beratung des Amtes Biesenthal und der Gemeinde Wandlitz die Ausschreibung begleitet werden. "Wir können die Ziele einbringen, das finde ich sehr wichtig", formulierte sie. Auch seien derzeit wichtige touristische Felder wie das Entwickeln von Wandlitzer Merchandise-Produkten derzeit unbeackert. "Damit lässt sich auch gutes Geld verdienen", warb die Bürgermeisterin.

Sie warnte vor einer Überfrachtung der Stelle mit Aufgaben. Am Ende wurde die Vorlage mit drei Nein-Stimmen und vier Enthaltungen mehrheitlich angenommen.

Mittwoch, 13. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Heide-Liner fährt für zwei weitere Jahre

Schorfheide Der ländliche Raum hat oft das Problem, infrastrukturell etwas abgeschnitten zu sein. In Groß Schönebeck hört die bequeme Verbindung mit der Regionalbahn der Niederbarnimer Eisenbahngesellschaft (NEB) auf. Ziele, wie der Wildpark Schorfheide, Kletterwald, Feriendorf Groß Väter sind dann nur noch mit dem Auto zu erreichen. Vor zwei Jahren war deshalb ein Versuch gestartet und der sogenannte "Heide-Liner" installiert worden. Der Linienbus pendelt während der Saison, also 30. März bis 31. Oktober, zwischen dem Bahnhof Groß Schönebeck und dem Feriendorf Groß Väter.

Im Kollektiv haben sich die Gemeinde Schorfheide, der Landkreis Barnim, das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, die NEB, der Wildpark sowie das Feriendorf um die Finanzierung des Shuttle-Busses für weitere zwei Jahre (2018/19) gekümmert. Im Jagdschloss Groß Schönebeck haben sich die Vertreter jetzt getroffen, um den Finanzierungsvertrag zu unterzeichnen. Ab dem Frühjahr 2018 fährt der Shuttle-Bus zum VBB-Tarif von Freitagnachmittag bis Sonntagabend im Zwei-Stunden-Takt. Das Angebot in den Sommerferien wird erweitert. Der Bus fährt dann auch wochentags zwischen Bahnhof und Wildpark.

50 000 Euro werden für die beiden Jahre benötigt. Die Partner beteiligen sich mit finanziellen Beiträgen in ganz unterschiedlicher Höhe. Die Gemeinde trägt mit 18 000 Euro den größten Anteil. 17 000 Euro kommen vom Landkreis. Landrat Bodo Ihrke spricht von einer ersten gelungenen Stufe eines Versuchs. "Wenn es weiter gut läuft, können wir das Angebot festigen." Im vergangenen Jahr nutzten etwa 4000 Fahrgäste den "Heide-Liner". Man wolle weiterhin in Kooperation mit den Gemeinden infrastrukturelle Angebote dieser Art



PRESSESPIEGEL

schaffen. Auch in anderen Regionen, so Ihrke. Vom Biosphärenreservat kommen 7000 Euro. Dort werde gerade selbst ein Tourismusplan erarbeitet, sagt Leiterin Dr. Ulrike Garbe. Mit Blick auf den Klimawandel freue sie sich besonders, dass der "Heide-Liner" helfe, den Individualverkehr zu reduzieren.

4000 Euro gibt die NEB dazu. Je 2000 Euro kommen vom Wildpark sowie vom Feriendorf. Auch Imke Heyter, Leiterin des Wildparks, freut sich, dass für ihre Besucher eine solche Möglichkeit weiterhin besteht. Berliner oder andere Gäste von weiter her, kämen meist wieder, wenn sie einmal da gewesen sind - daran müsse man anknüpfen, findet sie.

Donnerstag, 14. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Vorträge über Carinhall zum Jahreswechsel

Schorfheide Er gilt als profunder Kenner der Schorfheide und ihrer Geschichte: Volker Knopf. Regelmäßig ist der Historiker, der im Breisgau (Baden-Württemberg) zuhause ist, in der Mark zu Gast. Um weiter zu recherchieren, um Zeitzeugen zu interviewen, um Vorträge zu halten. Vor allem über Carinhall, das Machttrefugium Herrmann Görings in der Schorfheide. Über jenen legendären Landsitz des zweiten Mannes im Dritten Reich.

2017 kommt Volker Knopf zu einer ungewöhnlichen Zeit nach Brandenburg. Erstmals ist er über Weihnachten hier - und nimmt Logis im Tagungshotel Döllnsee. Einer Herberge, deren wechselvolle Geschichte eng mit Carinhall verbunden ist. Der 68-jährige Knopf hält über die Feiertage insgesamt vier Vorträge, darunter zwei öffentliche.

Während heute Touristen, Urlauber und Gäste in das Drei-Sterne-Haus am Döllnsee kommen, um Entspannung zu finden oder an Tagungen teilzunehmen, wurde einst in der Herberge Politik gemacht. Große Politik. Auch darüber wird Volker Knopf in seinen Filmvorträgen berichten und zum Teil bislang unveröffentlichte Fotos zeigen.

Das Haupthaus des heutigen Hotels ist 1940/41 entstanden. Göring hatte es für seinen Forstmeister Willy Schade errichten lassen, weshalb es auch als Schade-Haus bekannt ist. Das Gästehaus hat - im Gegensatz zu Carinhall, das Göring 1945 hatte sprengen lassen - den Krieg relativ unbeschadet überstanden. Bis 1954 wurde das Haus von der FDJ als Jugendherberge genutzt. Danach diente es dem DDR-Staatsrat als Gästehaus - und avancierte zu einem Machtzentrum der SED-Führung. Walter Ulbricht erteilte von dort aus im Frühjahr 1961 den Befehl zum Bau der Mauer. Ironie des Schicksals: Ebenda wurde er zehn Jahre später, im Frühjahr 1971, von Erich Honecker entmacht. Und am 1. August 1973 starb Ulbricht in Groß Dölln. Zu den späteren Gästen des Anwesens gehörte u. a. Bundeskanzler Helmut Schmidt. Honecker traf ihn dort Ende 1981.

Donnerstag, 14. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Sehr dürftige Hilfe vom Bund

Oranienburg. „Wer das gemacht hat, sollte sich schämen. Oranienburg wird weiter allein gelassen“, brachte es Linken-Fraktionschef Ralph Bujok bei der Stadtverordnetenversammlung auf den Punkt. Auch der



Bürgermeister zeigt sich schwer enttäuscht.

In einer Mitteilungsvorlage informierte die Stadt, was Oranienburg nach der Bundesrichtlinie an Unterstützung bei der Beseitigung alliierter Kampfmittel bekommt. Für 2015 hatte Oranienburg 1,8 Millionen Euro beantragt, aber nur einen Bruchteil bekommen: ganze 396 681, 44 Euro, die als erstattungsfähig eingeschätzt wurden. Die Entscheidung liegt dabei bei der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bima). Für die so wichtige systematische Suche gibt es gar nichts. So wurden weder die Kosten für die Suche Hildburghausener Straße (150 510 Euro), noch für die Magnus-Hirschfeld-Straße (12 210 Euro), die Augustin-Sandtner-Straße (47 025 Euro), Kreststraße (43 880 Euro), Bötzower Platz (10 763 Euro) oder die Klärung der Anomalie Röntgenstraße (26 000 Euro) oder Weserstraße 29 (113 000 Euro) anerkannt. Begründung: Kosten werden nur bei einem Bombenfund anerkannt.

Im Havelufer 24 in Lehnitz, wo vier Blindgänger lagen (531 000 Euro), ist Hans-Joachim Laesicke in Widerspruch gegangen. Nach Bima-Auffassung soll sich das Grundstück einst im Eigentum des ehemaligen deutschen Reiches befunden haben. Diese Behauptung werde zur Zeit geprüft.

Zum Antrag der Stadt für 2016 in Höhe von 2,2 Millionen Euro liegt noch keine Entscheidung vor. „Der Bund wird seiner Verantwortung für die Kriegsfolgen weiterhin nicht gerecht“, so Laesicke. Oranienburg muss jährlich vier Millionen Euro für die Bombensuche aus dem städtischen Haushalt ausgeben.

Donnerstag, 14. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wenn im Ortsbeirat die Fetzen fliegen

Stolzenhagen Mit einer offenen Auseinandersetzung versucht der Ortsbeirat von Stolzenhagen am Donnerstag nach öffentlichen Anwürfen einen Neustart. Ob dieser gelingt, bleibt derzeit offen. Von Intrige, Vertrauensverlust und Kommunikationsstörung war gleich mehrfach die Rede.

Stolzenhagen (MOZ) Für manchen Bürger mag der Donnerstagabend in die Geschichte eingehen. Selten wurden die eigenen Wahrheiten so klar öffentlich ausgesprochen, wie an diesem Abend. Für Ortsvorsteher Jürgen Krajewski (UWG) gehörte die Klage über "Vorwürfe, Unterstellungen, und Unwahrheiten" dazu, die "darauf gerichtet waren, meiner Person und meinem Amt Schaden zuzuführen". Krajewski vermisste guten Willen, Kollegialität und Respekt, es sei bewusst eine Konfrontation herbeigeführt worden, sagte er in Richtung seiner Stellvertreterin Christin Scheewe, Falk Hennersdorf (beide CDU) und Robert Härtel (Pro Stolzenhagen). Kaum zu Wort meldete sich den ganzen Abend über Gunther Ziethmann (Linke).

Krajewski hatte bereits im November das Agieren im Ortsbeirat als "Intrige" bezeichnet. Ein späteres Gesprächsangebot an Christin Scheewe blieb dann unbeantwortet, zudem seien ihrerseits über die Presse und im Ort "schwerste Vorwürfe und Unterstellungen" kolportiert worden, die sich nach Krajewskis Empfinden "im Grenzbereich rufschädigender Mitteilung und übler Nachrede" bewegten.

Weder habe Krajewski die 775-Jahr-Feier im Alleingang vorbereitet, noch sei es bei den Finanzabrechnungen zu Verfehlungen und zu Unregelmäßigkeiten gekommen, konterte Krajewski in einer persönlichen Erklärung. Gut 45 Minuten lang warf der Ortsvorsteher dann Kopien von Mails, Anschreiben und sonstigen Mitteilungen an die Wand, um aufzuzeigen, wie er immer alle einbeziehen wollte und jeder zur Mitarbeit aufgefordert war. Allein, es wären kaum Antworten gekommen. "Als wenn einer ständig sendet und der andere immer auf den Aus-Knopf drückt", sagte Krajewski und forderte schließlich seine Stellvertreterin zu einer Entschuldigung auf.

Eine etwas andere Sicht präsentierten Christin Scheewe, Härtel und Hennersdorf, die anhand verschiedener Beispiele zu belegen versuchten, wie sie ein Jahr lang lediglich über "Tatsachen informiert" wurden. Dass es dabei nicht um Formalien geht, machte Hennersdorf klar. "Beim Etat der 775-Jahr-Feier geht es um über 20 000 Euro öffentliche Mittel. Wie kann der Ortsvorsteher darüber allein verfügen und uns ledig-



PRESSESPIEGEL

lich informieren", fragte er und wollte von Bürgermeisterin Jana Radant wissen, wie die Verwaltung diese Verträge unterschreiben konnte, obwohl der Ortsbeirat davon nichts weiß. Die Bürgermeisterin, die offenkundig als Vermittlerin nach Stolzenhagen gekommen war, bekannte daraufhin einigermaßen verblüfft, "die Verwaltung geht natürlich von abgestimmten Vorschlägen aus".

Zum Streit kam es auch in der Frage der Kostenabrechnung. Krajewski zeigte eine Tabelle, in der Zahlen für Künstler, Bühne, Zelt und andere Ausgaben auftauchten. "Als wir Dich gefragt haben, hast Du uns an die Verwaltung verwiesen. Gagen der Künstler wurden zur Geheimsache", antwortete Christin Scheewe. Ergo musste in der Verwaltung kostenpflichtig Akteneinsicht beantragt und vorgenommen werden. Auch ihre Vorwürfe lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig. "Ob bei der Band, dem Spielmanszug, dem Zander-Auftritt oder der Bühne, wir wurden im Vorfeld nicht mit einbezogen, nicht hinzugezogen, wir haben keine Kosten beschlossen. Das zieht sich wie ein roter Faden durch: Eine einzige Person maßt sich an, eine Summe von über 20 000 Euro zu verwalten. Dafür haben wir nie unsere Zustimmung gegeben."

Die Reaktionen der Stolzenhagener Bürger brachen sich während dieser Debatte mehrfach Bahn. Einige hatten den Widerstreit der Argumente fassungslos verfolgt, andere verließen nach eineinhalb Stunden resigniert den Raum. Wer sich zu Wort meldete, appellierte meist an beide Parteien, sich wieder vertrauensvoll zu begegnen. "Das ist doch Kinderkram" wurde eingeschätzt, und von einem "Trauerspiel" war die Rede. Auch wurde Parteipolitik vermutet. Ein Stolzenhagener schlug einen professionellen Mediator vor, ehe er bedient den Saal verließ.

Auch Bürgermeisterin Jana Radant plädierte für einen vertrauensvollen Neuanfang und empfahl eine Vermittlung durch unabhängige Dritte.

Im nicht öffentlichen Teil der Sitzung setzte sich die Debatte dann energisch fort, wobei dem Vernehmen nach alle Ortsbeiräte erklärt haben, gemeinsam weiter arbeiten zu wollen. Immerhin war ja trotz aller Quereilen zuvor einvernehmlich eingeschätzt worden, dass die 775-Jahr-Feier zu den größten Ereignissen der Stolzenhagener Geschichte gehörte.

KOMMENTAR: GESUNDER STREIT BRINGT ALLE WEITER

Wer sich im Alltag kritisch umschaute, kommt an einem Eindruck nicht vorbei: Im Land der Dichter und Denker wird heute öfter geherzt und gedrückt, als mit klarer Sprache Position bezogen. Bussies fliegen nach allen Seiten, Arbeitsgespräche am Telefon erinnern mitunter wegen der flötenden Tonlage an privates Turteln. Probleme heißen Herausforderungen und die werden selbstverständlich im Konsens angenommen. In der Wohlfühlzone ist der echte Streit der Ideen eher unwillkommen, Unstimmigkeiten werden dann smart glattgebügelt. Wer ausschert, muss mit Ausgrenzung rechnen. Dabei bietet die Auseinandersetzung im Sinne einer entwickelten Gesprächs- und Streitkultur die Chance auf gute Lösungen. Einer Gesellschaft ohne Streit kommt hingegen die Zukunft abhanden. Was hat das alles mit Stolzenhagen zu tun? Kein anderer Ortsvorsteher verfolgt so stark die Idee einer Bürgerkommune, wie Ortsvorsteher Jürgen Krajewski. Dass er sich selbst als Macher sieht, mag ihm positiv zu Gesicht stehen. Ein kluger Manager weiß indes die Kräfte aller zu bündeln. Daran mangelt es offenkundig. Der Streit ist deshalb bitter nötig.

Freitag, 15. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Stück Erzgebirge hinter Klosterfelde

Klosterfelde Es wird gesägt, geschliffen, gebohrt - im Hiram-Haus herrscht auch wenige Tage vor dem Fest noch Hochbetrieb. Wer die Holzwerkstatt im kleinen Klosterfelder Ortsteil Neudorf besucht, fühlt sich unvermittelt im Erzgebirge zu Besuch.



Wer gründliche Ordnung erwartet, ist in den Arbeitsräumen der Holzbearbeitung fehl am Platz. Mit kreativer Unordnung lässt sich der Aggregatzustand eher beschreiben, alles liegt an dem Platz, wo es gebraucht wird. Für Uwe Sonntag bedeutet das, den Akkuschauber ebenso in Griffnähe zu wissen wie die Dekupiersäge und eine Stichsäge, die er braucht, um aus einer simplen Sperrholzplatte einen ansehnlichen Schwibbogen zu fertigen. Immerhin 14 Tage Arbeitszeit sind dafür nötig, wobei der 60-Jährige mit Sorgfalt und der nötigen Geduld an seinen Bögen arbeitet. "Bei uns geht es ja weniger um Produktivität, wichtig ist, dass der Tag einen Sinn und eine Struktur bekommt. Und dabei fühle ich mich sehr gut", erzählt der gelernte Schuhmacher während seiner Arbeit.

Uwe Sonntag ist einer von 28 Mitarbeitern in der Holzbearbeitung - sie eint eine gemeinsame Vergangenheit. "Ich bin Alkoholiker und seit zehn Jahren trocken", bekennt Sonntag offen. Voraussichtlich wird er im März des kommenden Jahres die Einrichtung der Suchtkrankenhilfe verlassen können, wobei er für sich beschlossen hat, anschließend in der Region zu bleiben. "Hier habe ich ein soziales Netzwerk, das ist für mich wichtig", fügt Sonntag an. Mit Augenmaß arbeitet er dabei filigran am Holz weiter, sägt aus und schleift später den Grat ab. Dass die Arbeit ihm Spaß bereitet, ist deutlich ersichtlich. "Für diesen Arbeitsplatz würde ich kämpfen", gibt Sonntag ein starkes Statement ab.

Tischlermeister Michael Loll kommt täglich aus Bernau zur Arbeit ins Hiram-Haus. Er ist der zuständige Bereichsleiter und beschreibt die Arbeit der Mitarbeiter mit einer Weisheit aus der Fußballwelt. "Nach dem Fest ist vor dem Fest, heißt es bei uns immer, denn wir arbeiten das ganze Jahr über an unserer Weihnachtskollektion." Der entsprechende Katalog wurde mit "Hiram Finest" überschrieben, er zeigt Holzspielzeug, das insbesondere Jungenherzen höher schlagen lässt. Da sind Flugzeuge, Traktoren mit Anhängern, robuste Lkw oder Bagger, Feuerwehren, Holzschaukelpferde und natürlich die Abteilung Weihnacht mit Schwibbögen und Fensterbögen, Wanduhren, Laternen, Nussknackern und sogar 1,30 Meter hohen Pyramiden. "Wir haben bereits fünf Märkte hinter uns und, wie eigentlich immer, sehr gut verkauft", resümiert Tischlermeister Loll sichtlich zufrieden.

In Bernau, Basdorf, Wandlitz und Biesenthal wurden die Hiram-Produkte beispielsweise angeboten - die Verkaufserlöse dienen nur untergeordnet der Eigenfinanzierung der Einrichtung, wie Geschäftsführer Stefan Böhmer ausdrücklich bestätigt. "Bei uns steht die Produktivität überhaupt nicht im Vordergrund, das gilt für alle unsere Bereiche. Es kommt darauf an, unseren Klienten eine Rückkehr in ein Leben ohne Alkohol zu ermöglichen. Ein strukturierter Alltag, eine Aufgabe und Anerkennung aus eigener Arbeit sollen die Chance eröffnen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben", erklärt Böhmer die Philosophie des Hiram-Hauses.

Seit der Eröffnung 1992 entwickelte sich so auf dem Areal einer ehemaligen LPG ein wichtiges Standbein im Kanon der Einrichtungen zur Suchthilfe in Brandenburg und Berlin. Genau aus diesem Einzugsbereich kommen auch die Hilfesuchenden nach Neudorf und tauchen ein in ein Refugium von dörflicher Abgeschiedenheit und professioneller Hilfe.

So betreibt die Einrichtung in Klosterfelde das Hiram-Haus Magnolia. Dort leben auf einem eigenen Grundstück Suchtkranke mit ihren Familien, um Wege aus der Abhängigkeit zu finden. Während die Kinder je nach Alter den Kindergarten oder die Schule besuchen, üben sich die Eltern im Planen ihrer Tagesabläufe, nehmen an Therapiesitzungen teil oder trainieren ihre sozialen Kompetenzen.

In Neudorf leben im Hiram-Haus Rubicon die maximal 23 Bewohner vorübergehend bis zu zwei Jahre lang, um wieder Anschluss an ein normales suchtfreies Leben zu finden. Anders sind die Verhältnisse im Haus Turmalin mit 32 Plätzen. "Das ist eine Dauerstätte für Menschen, die länger als zwei Jahre brauchen, um wieder auf die eigenen Beine zu kommen", beschreibt Stefan Böhmer den Unterschied. Weitere Unterstützung bieten die ambulante Hilfe vor Ort und die Möglichkeit, in einem der zwölf Apartments zu wohnen, die ehemaligen Suchtkranken die Möglichkeit bieten sollen, beispielsweise Wege in die berufliche Selbstständigkeit zu finden. Bis 2020 können noch vier weitere Häuser mit jeweils sechs Apartments entstehen, die Baugenehmigungen dafür liegen vor.

Die Finanzierung über Kostensätze, Geld von Sozialhilfeträgern und eigener Beteiligung der Klienten erlaubt keine großen Sprünge. Trotzdem ist es dem Hiram-Haus gelungen, eine autarke Stromversorgung über ein Blockheizkraftwerk sowie eine Demeter-Landwirtschaft aufzubauen.

Doch zurück zur Holzwerkstatt, wo Tischlermeister Loll versichert, dass Interessenten an den Holzserzeugnissen unabhängig von den Märkten jederzeit zu normalen Tageszeiten vorbeikommen könnten. "Vor



Weihnachten besuchen wir keine Märkte mehr. Aber die Werkstatt ist geöffnet und Ansprechpartner sind da."

Freitag, 15. Dezember 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Erdgas-Einkauf wird im Doppelpack billiger

Glienicke/Mühlenbecker Land Die Nachbarkommunen Glienicke und Mühlenbecker Land werden jetzt gemeinsam mit Erdgas versorgt. Den entsprechenden Vertrag haben die Bürgermeister in dieser Woche unterzeichnet. Sie versprechen sich davon eine Kostenersparnis.

Von 2018 bis 2020 versorgen die Stadtwerke Bad Kissingen die Liegenschaften der beiden Kommunen nun mit Gas. Der Unterzeichnung des Kontraktes war eine gemeinsam ausgearbeitete öffentliche Ausschreibung vorausgegangen, berichtet Glienickes Gemeindeglieder Arne Färber über die nötigen Vorarbeiten.

"Mit der gemeinsamen Ausschreibung betreten wir kein Neuland. Das machen wir seit vier Jahren auch bei der Lieferung von Strom so, und es hat sich bewährt", sagte Glienickes Verwaltungschef Hans G. Oberlack (FDP). Beiden Kommunen winkt für die kommenden drei Jahre jeweils eine Kosteneinsparung im mittleren fünfstelligen Bereich.

"Wir arbeiten mit dem günstigsten Preis und können in dem vorgesehenen Zeitraum 49 000 Euro einsparen", präzisierte Glienickes Kämmerin Grit Knappe. Auch in der Gemeinde Mühlenbecker Land werde der neue Erdgasvertrag zufrieden registriert, berichtet Arne Färber weiter. Nach Berechnung der zuständigen Verwaltungsmitarbeiterin Anke Wollanke könnten die Kosten, sofern sich der Verbrauch auf dem Niveau von 2016 bewegt, um bis zu 40 000 Euro gesenkt werden. Bürgermeister Smaldino-Stattaus (SPD) würdigte die reibungslose Zusammenarbeit beider Gemeinden und verwies dabei auf andere Bereiche der interkommunalen Kooperation. Glienicke und Mühlenbecker Land arbeiten bereits auf manche Weise eng zusammen. So wird das Standesamt seit vielen Jahren durch Glienicke betreut. Zwar können Paare in beiden Gemeinden heiraten, die Formalitäten für eine Eheschließung werden aber in der Glienicker Verwaltung erledigt. Im Gegenzug ist die Gemeinde Mühlenbecker Land für das Vollstreckungswesen beider Kommunen zuständig.

Eine Zusammenarbeit ist ebenfalls im Bauwesen geplant. Beide Kommunen wollen über ein Gutachten prüfen lassen, in welchen Bereichen eine Kooperation möglich und sinnvoll erscheint. Die Bürgermeister hatten daher im Dezember 2015 einen öffentlich-rechtlichen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Derzeit läuft ein Verfahren zur Auswahl der Gutachter.

Langfristig ist die Fusion der Bauämter geplant. Dadurch erhoffen sich beide Kommunen eine Qualitätssicherung und die Schaffung einer Ausfallsicherheit. Als wegweisendes Beispiel dient das Vollstreckungswesen. In diesem Bereich gab es keine krankheitsbedingten Ausfallzeiten. Auch im Wasser- und Abwasserbereich möchten die Gemeinden enger zusammenarbeiten. "Wir bohren hier langsam, aber stetig dicke Bretter - das aber mit Augenmaß", sagte Smaldino-Stattaus.

Freitag, 15. Dezember 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Liebenwalde ist ab Januar schuldenfrei

Liebenwalde Mit der Ablösung des letzten noch vorhandenen Kredites zum Jahresende ist Liebenwalde ab 1. Januar schuldenfrei. Der Kredit in Höhe von rund einer Millionen Euro lastete noch auf kommunalen Wohngebäuden, konnte aber noch im Nachtrag für den Haushalt 2017 abgelöst werden.

Ebenso bestätigt wurden im Nachtragshaushalt die für den Ausbau der Straße "Häuser am See" zusätzlichen 190 000 Euro sowie die 40 000 Euro, die für die Umgestaltung des Eingangsbereichs der Kita inklusive der Überdachung des Kellereingangs notwendig waren. Um die Fördermittel für den Bau des Spielplatzes im Stadtpark abfordern zu können, musste zudem der dafür notwendige Eigenanteil im laufenden Haushalt eingestellt werden, was die nachträgliche Zustimmung der Mehrheit der Stadtverordneten fand.

Im kommenden Jahr sind folgenden Investitionen geplant. 490 000 Euro wurden im Haushaltsansatz "Brandschutz" für die Anschaffung zweier neuer Fahrzeuge für die Feuerwehr eingestellt. Dabei handelt es sich um den Kauf eines Einsatzleitwagens (ELW) und eines MTW (Mannschaftstransportwagens). Weiter 60 000 Euro sind für den Bau von Löschbrunnen vorgesehen.

Für den Umbau des Spielplatzes an der Kita in Neuholland wurden 80 000 Euro eingeplant, um auch hier die in Aussicht gestellten Fördermittel abrufen zu können.

250 000 Euro stehen für die Sanierung der Dimitroffstraße im Ortsteil Neuholland bereit. Deren Zustand wird seit Jahren sowohl von den Anliegern als auch von den Beiratsmitgliedern bemängelt und eine Sanierung gefordert. Die kann damit nun im kommenden Jahr in Angriff genommen werden. Das gilt ebenso für den Friedhofsweg in Freienhagen, für dessen Sanierung 86 000 Euro bereitgestellt werden. Der bislang geplante Ausbau des Malzer Weges ist in den neuen Planungen allerdings nicht mehr enthalten. Auf die Sanierung werde verzichtet, hieß es in der Erklärung, nachdem sich die Mehrheit der Anlieger dagegen ausgesprochen habe. Weder seien der Zustand der Gehwege noch die Beleuchtung beanstandet worden. Außerdem würden die Anlieger die vorhandenen Bodenwellen in der Fahrbahn nicht als Kritikpunkt ansehen, sondern viel eher als eine natürliche Verkehrsberuhigung.

Hoffen können die Freienhagener dafür auf den Bau des Bolzplatzes, der mit 25 000 Euro in den Planungen enthalten ist. Weitere Gelder stehen für den Straßenbau unter anderem für den Neubau der Seestraße (10 000 Euro) und der Straße "Am Kietz" (30 000 Euro) im Ortsteil Liebenwalde sowie der Siedlung Freienhagen (20 000 Euro) bereit. Allerdings handelt es sich dabei vorerst um die notwendigen Planungskosten, die aufgebracht werden müssen. Die Bauarbeiter selbst werden erst im Folgejahr anpacken, im Falle der Großsiedlung vielleicht auch erst 2020.

Nachdem inzwischen die meisten Probleme im Zusammenhang mit der Sanierung des kommunalen Wohngebäudes Bahnhofstraße 14 geklärt werden konnten und alle Genehmigungen für den Umbau vorliegen, soll der nun endlich auch beginnen. 150 000 Euro stehen dafür im Haushalt bereit.

Samstag, 16. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Planung für Radweg nach Groß Schönebeck

Groß Schönebeck Der nächste Schritt für den geplanten Radweg zwischen Eichhorst und Groß Schönebeck ist gemacht. Die Gemeinde Schorfheide hat die Planungsleistungen vergeben. Für das Planungs-



PRESSESPIEGEL

verfahren sollen nun 50 000 Euro investiert werden.

Die Summe ließ sich Gemeindevertreter Manfred Tillmann (Linke) vor der Abstimmung noch einmal begründen. Er verwies darauf, dass der Radweg nur mit Fördermitteln entstehen könne und erkundigte sich weiter: "Sind die Fördermittel bereits eingestellt?"

Dies verneinte Bauamtsleiter Bert Siegel und fasste den Sachverhalt kurz und bündig zusammen: "Ohne ein Planungskonzept können wir uns auch nicht um Fördermittel bewerben." Die Kosten für die Planungsleistung müssen demnach im kommenden Haushalt eingestellt werden.

Das Gremium hatte sich Ende November für die erste Variante entschieden.

Der geplante Asphaltweg soll sich an der Schneewittchenstraße entlangschlängeln. Die Strecke umfasst 7,3 Kilometer und ist damit die kürzeste der fünf Vorschläge, die im Rennen waren. Als Gesamtsumme sind für den Radweg 1 778 000 Euro veranschlagt.

In der November-Sitzung der Gemeindevertretung hatte ein Landwirt zu dem Projekt seine Bedenken geäußert. Er befürchtet, dass durch den Bau Ackerfläche beeinträchtigt werden könnte.

Dies dementierte Bauamtsleiter Bert Siegel. Bislang wurden noch keine Vermessungen vorgenommen. Deshalb könne nicht davon die Rede sein, dass Ackerfläche wegfallen.

Sonntag, 17. Dezember 2017

Berliner Morgenpost

Brandenburg

Brandenburg will Radwegnetz weiter ausbauen

Potsdam. Brandenburg will mehr Geld in den Erhalt und Ausbau der Radwege stecken als bislang. Das geht aus der neuen Radverkehrsstrategie des Landes hervor. Dafür gibt das Land in diesem Jahr 3,7 Millionen Euro aus. Im kommenden Jahr sollen es dann 5,5 Millionen Euro allein für Radwege an Landesstraßen sein. "Wir werden uns dafür einsetzen, diese Summen in den kommenden Jahren weiter zu erhöhen", sagt der Sprecher des Ministeriums für Infrastruktur, Steffen Streu. Dazu sollen auch Förderprogramme des Bundes und der EU verwendet werden.

Brandenburg verfügt derzeit über ein Radwegenetz von einer Gesamtlänge von 12.000 Kilometern, 7000 davon sind Teil des touristischen Radwegenetzes. 17 der 51 deutschlandweiten Radrouten führen durch Brandenburg. Seit 1995 hat das Land mehr als 200 Millionen Euro in neue Radwege investiert.

Die Hälfte der Radwege ist älter als 15 Jahre

Allerdings hat Brandenburg den Erhalt der Radwege in den vergangenen Jahren vernachlässigt. Mehr als die Hälfte der Radwege sind älter als 15 Jahre und müssen saniert werden. "Die Erhaltungskosten werden daher in Zukunft ansteigen und bis zu 50 Prozent des Budgets ausmachen", heißt es deshalb in der Radverkehrsstrategie 2030, die jetzt dem Landtag vorgelegt wurde.

Dass sich die Investitionen lohnen, zeigt die Vergangenheit. Allein durch den Radtourismus nimmt das Land rund 850 Millionen Euro pro Jahr ein. Jeder vierte Euro aus dem Tourismus entfällt damit auf Radfahrer. Das soll auch in Zukunft so bleiben.

"Wichtigste Grundlage dafür ist die zeitnahe Schaffung eines Radverkehrsbeauftragten der Landesregierung mit den entsprechenden Kompetenzen für die Steuerung und Koordinierung der ressortübergreifenden Aktivitäten", sagt Ministeriumssprecher Streu. Wann der Beauftragte allerdings benannt wird und ob es ein hauptamtlicher Mitarbeiter der Verwaltung ist, darüber hat sich die Landesregierung noch nicht verständigt.



Grünen-Politiker: Geld reicht bei weitem nicht aus

Für die Opposition im Brandenburger Landtag ist die Radverkehrsstrategie des Landes zu wenig ambitioniert. "Die Radverkehrsstrategie ist in weiten Teilen keine Strategie, sondern eine bloße Beschreibung des Istzustandes – und dieser ist ernüchternd", kritisiert der Rad-Experte der Grünen, Michael Jungclaus.

Die geplanten Investitionen sind nach Ansicht der Grünen zudem zu gering. "Das Geld reicht bei Weitem nicht aus, um die bestehenden Radwege zu erhalten und notwendige Lücken im Radwegenetz zu schließen", sagt Jungclaus.

Auch fehlen nach Auffassung des Radverkehrsexperten konkrete Aussagen über eine Zusammenarbeit mit Berlin. "Nach wie vor ist unklar, ob und, wenn ja, wo Schnellradwege nach Brandenburg verlängert werden sollen", sagt Jungclaus. "Somit besteht die Gefahr, dass die Schnellradwege an der Berliner Stadtgrenze enden." Berlin hat in dieser Woche als erstes Bundesland ein Mobilitätsgesetz vorgelegt, das den Anteil des Radverkehrs systematisch steigern soll. Dazu sollen nach dem Vorbild anderer Städte auch Schnellradwege eingerichtet werden, bei denen dem Radverkehr Vorrang eingeräumt wird.

Zahl der Radtouristen steigt stark

In Brandenburg hat die Zahl der Radfahrer und Radtouristen in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Wie viele Radfahrer die Wege im Land allerdings tatsächlich benutzen, ist schwer zu schätzen. An 65 Orten sind Zählstellen installiert. Den Rekord meldete eine Zählstelle bei Senftenberg an der neu entstandenen Seenlandschaft in der Lausitz mit 4000 Radlern an einem Wochenende. Hier kreuzen sich mehrere regionale und überregionale Radwege. Am Oder-Neiße-Radweg werden in den Sommermonaten durchschnittlich 150 Radtouristen am Tag gemessen.

Am beliebtesten ist der Elberadweg, der durch mehrere Bundesländer führt – darunter auch 78 Kilometer in Brandenburg. Dort im Nordwesten Brandenburgs sind nach Angaben des Wirtschaftsministeriums pro Jahr mehr als 20.000 Radfahrer unterwegs. Aber auch der neu ausgebaute Havelradweg liegt mit 17.000 bis 20.000 Nutzern in der Gunst der Radfahrer vorn. Grundsätzlich werden Flussradwege deutlich häufiger befahren als andere Routen.

Radfahrer kritisieren die fehlende Gastronomie

Größte Kritikpunkte bei Radfahrern in Brandenburg sind die Ausstattung der Wege und das fehlende gastronomische Angebot an den Strecken. Das Wirtschaftsministerium hat deshalb ein Förderprogramm aufgelegt, das den Ausbau von Gaststätten und Herbergen entlang der Radwege unterstützt. Mit 400 Bett-&-Bike-Betrieben verfügt Brandenburg bereits über das dichteste Angebot für Radtouristen in Ostdeutschland. Laut der letzten Radreiseanalyse des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) rangiert Brandenburg aber nur noch auf Rang sechs der beliebtesten deutschen Radreiseziele. Die ersten drei Plätze belegen hier Bayern, das Münsterland und der Bodensee. Zuletzt hat Brandenburg sechs neue Radrouten durch historische Stadtkerne der Region geschaffen, die verschiedene Kulturdenkmäler verbinden. So soll auf den Trend reagiert werden, dass immer mehr ältere Menschen mit dem E-Bike auch längere Strecken zurücklegen.

Sonntag, 17. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ortsvorsteher Musewald sagt "Tschüss"

Wandlitz Der bisherige Ortsvorsteher von Wandlitz, Ingo Musewald, ist am Sonnabend bei der Seniorenweihnachtsfeier verabschiedet worden. Der 65-Jährige gibt Ende Dezember sein langjähriges Ehrenamt auf.



Rund 120 ältere Einwohner des Ortsteils waren am frühen Nachmittag in den "Goldenen Löwen" gekommen. Die Tische waren festlich gedeckt, auf der Bühne stand ein geschmückter Weihnachtsbaum und es duftete schon nach Kaffee als Ingo Musewald "seine" Wandlitzer begrüßte. "Diese Weihnachtsfeier gibt es bereits seit 21 Jahren und ich danke allen, die uns immer dabei unterstützt haben", so der Ortsvorsteher. Dann sagte er, was viele im Saal wahrscheinlich schon wussten: "Zum Jahresende werde ich nach mehr als zwei Jahrzehnten meine Tätigkeit als Bürgermeister und zuletzt Ortsvorsteher aufgeben", erklärte der 65-Jährige. Seinen Schritt begründete er damit, dass die Zeit gekommen sei, einen Generationswechsel vorzunehmen. Er werde sich, das betonte Musewald ausdrücklich, auch weiterhin in der Gemeinde engagieren. Seit einem dreiviertel Jahr sei er darüber hinaus Mitglied im Wandlitzer Vorstand der Arbeiterwohlfahrt und wolle künftig seine Erfahrungen in diesem Gremium einbringen. "Im nächsten Jahr werde ich auch Gast bei der Weihnachtsfeier sein", versprach der scheidende Kommunalpolitiker.

Nach der kurzen Begrüßung ergriff Claudia Schmid-Rathjen das Wort. Die Wandlitzer Kulturamtsleiterin, sie war in Vertretung von Bürgermeisterin Jana Radant gekommen, lobte zunächst die lange Tradition der Weihnachtsfeiern. Dies schaffe einen Gemeinschaftssinn, der sich nur positiv auf die Entwicklung der Gemeinde auswirken könne.

"Ich kenne Ingo Musewald seit ich vor 24 Jahren nach Wandlitz gezogen bin", so Claudia Schmid-Rathjen. Sie habe den scheidenden Ortsvorsteher immer als tatkräftigen Menschen erlebt, der sich in vielen verschiedenen Themenfeldern auskannte und engagierte. Die Kulturamtsleiterin nannte als Beispiel den Sport, den Musewald unterstützte. Aber auch beim Straßenausbau habe sich der Wandlitzer bleibende Verdienste erworben. "In Situationen, in denen es schwierig wurde, hatte der Ortsvorsteher immer klevere und pfiffige Lösungen", so Claudia Schmid-Rathjen weiter. In emotional aufgeladenen Einwohnerversammlungen habe er oft die Wogen glätten können. "Ingo Musewald hinterlässt große Fußstapfen".

Die Kulturamtsleiterin ließ durchblicken, dass man dem bisherigen Ortsvorsteher eigentlich im "Bürgergarten" einen Baum pflanzen wollte. Dort sollte dann ein "Musewald" entstehen, so Claudia Schmid-Rathjen. Durch den früheren Verzicht auf das Ehrenamt, die Legislaturperiode hätte noch länger gedauert, habe Musewald jedoch einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der "Bürgergarten" an der Kirchstraße 11 werde nämlich erst 2018 fertig.

Als Dank übergab die leitende Rathausmitarbeiterin schließlich einen Kirschbaum mit kleinen roten Schleifchen als "Früchte". Dem scheidenden Ortsvorsteher wünschte sie für die nächsten Jahre vor allem eine gute Gesundheit. Musewald dankte und bekannte, dass ihm das Amt fehlen werde. "Aber irgendwann muss mal Schluss sein".

Montag, 18. Dezember 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Roller zieht in alten Praktiker-Markt ein - Südcenter bekommt dm-Drogeriemarkt

Oranienburg Während rund um die Bernauer Straße immer mehr Läden leer stehen, wächst das Einzelhandelsangebot außerhalb der City. Der Möbel-Discounter Roller zieht in den Oranienpark, das Südcenter wird erweitert.

Mehr als vier Jahre liegt die Pleite der Praktiker-Baummärkte zurück. Der Slogan "Hier spricht der Preis" hängt noch immer über den blauen Eingangstüren im Oranienpark. In der leeren Halle wird seit einigen Wochen gearbeitet. Stadtsprecherin Susanne Zamecki bestätigte, dass für den Umbau des Marktes eine Baugenehmigung vorliege. Einen Eröffnungstermin für den Roller-Möbelmarkt nannte das Gelsenkirchener Unternehmen auf Anfrage nicht.

Die Neuansiedlung im Oranienpark ist auch deshalb interessant, weil sich nur wenige Meter entfernt bereits der Billigmöbelanbieter Möbel Boss befindet. Dessen Konzernmutter plant nebenan ein Porta-Möbelhaus



PRESSESPIEGEL

mit 18 000 Quadratmetern Verkaufsfläche. Die Stadtverordneten hatten eine notwendige Bebauungsplanänderung im Oktober allerdings überraschend abgelehnt. Die Stadtverwaltung will die Pläne nach einem halben Jahr wieder vorlegen - falls Porta dann noch will. Ein 30 000 Quadratmeter großes unbebautes Grundstück gehört dem Unternehmen.

Am Wochenende gab der Betreiber des Südcenters bekannt, dass das Einkaufscenter an der Berliner Straße erweitert werde. Dazu wird das Gebäude der früheren Gaststätte "Eisbein Otto" abgerissen und durch ein Geschäftshaus mit Büros und einem dm-Drogeriemarkt ersetzt, sagte Centermanager Wolfgang Mühlens. Das 1994 eröffnete Südcenter war vor zwei Jahren umfangreich saniert worden. Der Supermarkt wurde vergrößert. Das Nachbargrundstück wurde bereits damals für eine mögliche Erweiterung gekauft. Im Januar soll mit dem Bau begonnen werden.

Montag, 18. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bohrende Fragen vor der Verbandsversammlung

Zehlendorf/Wandlitz Die Bürgergemeinschaft Kommunalabgaben Barnim(BKB) hat sich kritisch mit den Aussagen von Matthias Kunde, Vorstandsvorsteher im Niederbarnimer Wasser- und Abwasserverband (NWA), auseinandergesetzt. Kunde hatte den schlechten Ruf der Verbände beklagt und berichtet, NWA-Mitarbeiter seien bei einem Tag der offenen Tür unsachlich beschimpft worden. Die Schuld für dieses schlechte Ansehen suchte Kunde zuerst bei der Politik des Landes. Kurt Baranczyk, Bert Schwalbe und Lutz Renner widersprechen in ihrer Stellungnahme dieser Sicht und verorten vielmehr die Schuld beim Verband NWA und dessen Vorsteher. "Uns liegen mehrere Rundschreiben aus dem Innenministerium vor, die eindeutig Wege benennen, keine Anschlussbeiträge zu erheben. Herr Kunde deutete die Rundschreiben des Innenministeriums in einen ungeheuren Druck durch selbiges um und kassierte in Wandlitz fünf Millionen Euro, aus unserer Sicht rechtswidrig. Und dann will er nicht schuldig sein", fragen die BKB-Vertreter. Zudem sei nicht allen Bürgern bekannt gewesen, was es mit dem Vertrauensschutz auf sich hat. "Der besagt, dass innerhalb von vier Jahren für eine Leistung eine Rechnung gestellt werden muss, sonst darf diese nicht mehr gestellt werden. Herr Kunde hat davon nicht gewusst? Dann hat er allein damit Schaden über den NWA gebracht und wenn das auf normale Mitarbeiter des NWA ausstrahlt, dann bedauern wir das", heißt es weiter.

Aus Sicht der BKB habe sich Kunde daher von der Wahrheit entfernt, weil er seinen Kunden im Widerspruchsbescheid vom August 2015 beschieden habe, dass sich das Bundesverfassungsgericht nicht mit dem Thema Altanschießer beschäftigen würde und es letztinstanzlich geklärt sei. "Die Folge dieser Darstellung war, dass viele Bürger den Klageweg nicht beschritten haben. Genau das schien gewollt. Die dennoch Klagenden sind längst wieder ihrer Anschlussbeiträge habhaft und damit machte Herr Kunde eine neue Ungleichheit zur Realität." Lutz Renner erinnert, die BKB habe im Hauptausschuss den Vorschlag unterbreitet, dass die gezahlten Anschlussbeiträge über Jahre bei künftigen Gebühren verrechnet werden. Dies sei vom Vorsteher Kunde abgelehnt worden. Das sei schon vor Gericht gescheitert. "Wir erfuhren später, das Gericht habe nur deshalb verneint, weil der entsprechende Abwasserverband abrechnungstechnisch dazu nicht in der Lage gewesen wäre. So fein biegt Herr Kunde vor gewählten Abgeordneten die Wahrheit. Dafür sollen wir ihn mögen", hinterfragen die Unterzeichner der Erklärung.

Nicht einverstanden gibt sich die BKB mit der Ankündigung des Vorstehers, dass die klagenden Familien nunmehr in der Jahresabrechnung 2017 mit höheren Gebühren zu rechnen hätten. Dies sei Angstmache, schätzen Kurt Baranczyk, Bert Schwalbe und Lutz Renner ein.

"Ist der Rechtsstaat so gepolt, dass Menschen die ihn in Anspruch nehmen, dafür von einem gemeinnützigen Unternehmen bestraft werden können? Sicher nicht", heißt es dazu. Und weiter: "Und wie ist das mit den Familien, die ihre Beiträge vom NWA zurückerhalten haben und trotzdem keine höheren Gebühren zahlen? Sind vor dem Grundgesetz alle gleich, aber einige beim NWA gleicher? Dagegen zu sein, ist der Kern der Klagen des BKB Wandlitz."



Beim NWA in Zehlendorf beginnt heute um 17 Uhr die letzte Verbandsversammlung in diesem Jahr. Bemerkenswert daran ist im Vorfeld schon einmal folgendes: Erstmals ist die Verbandsversammlung auf der Homepage des NWA angekündigt worden. Auch können Interessenten nunmehr Inhalte nachlesen. So wird sich der NWA sich mit dem Wirtschaftsplan des kommenden Jahres und den Jahresabschlüssen 2015 und 2016 auseinandersetzen. Bei der Kalkulation der Abwassergebühren schlägt der NWA Gebühren vor, die für Beitragszahler reduziert werden. Die Verbandsversammlung am NWA-Firmensitz beginnt mit einer Einwohnerfragestunde.

Dienstag, 19. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wäldern geht es überwiegend gut

Potsdam Milde Winter, trockene Frühjahre, Wetterextreme - die Klimaveränderung macht auch Brandenburgs Wäldern zu schaffen. Der Forstminister hat jedoch eine eher positive Botschaft.

Brandenburgs Wälder sind weiterhin in recht gutem Zustand. Zu diesem Schluss kommt der Waldzustandsbericht 2017, den Forstminister Jörg Vogelsänger (SPD) am Mittwoch in Potsdam vorstellte. Die Baumbestände müssen jedoch zunehmend mit Folgen der Klimaveränderung wie Wetterextremen und neuen Schädlingen fertig werden. Besonders ein neuartiger Pilz setzt den Bäumen zu. Dennoch hätten die Wälder seit den 90er Jahren "eine enorme Verbesserung erfahren", sagte Vogelsänger.

Wie im Vorjahr liegt der Anteil der Bestände mit deutlichen Schäden bei neun Prozent. Zu den Schäden führten vor allem die beiden Herbststürme "Xavier" und "Herwart". Vor allem die Prignitz und Rathenow (Havelland) waren betroffen. Auf mehr als 40 Millionen Euro beläuft sich laut Ministerium der Wert der Äste und Stämme, die durch die Stürme abgebrochen beziehungsweise umgestürzt waren. Als Schaden sei die Summe jedoch nicht zu bezeichnen, da das Holz noch verkauft werden könne.

Mehr als zwei Monate nach den Stürmen seien 15 Prozent der abgebrochenen Äste und umgestürzten Bäume weggeräumt, sagte Carsten Leßner, Referatsleiter "Wald- und Forstwirtschaft" im Forstministerium. Alles könne jedoch nicht entfernt werden. "Waldbesucher müssen ihre Augen auch mal nach oben richten." Immer noch sei mit herabfallenden Äste zu rechnen.

Neben den Stürmen bereitet den Forstleuten ein neuartiger Pilz Sorgen. "Dothistroma septosporum" heißt der Krankheitserreger, der vom feucht-warmen Klima profitiere und Kiefern befalle. In Brandenburg zeigte er sich bisher vor allem in südlichen Wäldern. Seine Sporen verbreiten sich durch Wind, das macht die Eindämmung schwierig. Forstleute und Pflanzenschutzdienst arbeiten laut Umweltministerium bei der Bekämpfung "Hand in Hand".

Der Gesundheitszustand der Brandenburger Bäume wird seit der deutschen Wiedervereinigung beobachtet. Basierend auf Stichproben von Stamm, Belaubungsdichte und Baumkrone zeigt der Report an, wie vital die Bäume sind. "Der Wald gehört zu Brandenburg wie das Salz zur Suppe", sagte die stellvertretende Regierungssprecherin Gerlinde Krahnert. Mit 37,5 Prozent bedeckt er gut ein Drittel der Landesfläche.

Mittwoch, 20. Dezember 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Altanschießer fordern vom NWA Gerechtigkeit

Zehrendorf/Wandlitz Der Niederbarnimer Wasser- und Abwasserverband (NWA) erhebt rückwirkend für 2017 unterschiedliche Gebühren für Trinkwasser und die Abwasserentsorgung. Beitragszahler werden demnach bessergestellt. Außerdem steigen die Kosten für die mobile Abwasserentsorgung.

Lebkuchen, Marzipankugeln, Spekulatius und Kaffee - zur letzten Sitzung der Verbandsversammlung bemüht sich Vorstandsvorsteher Matthias Kunde traditionell um weihnachtliche Stimmung. Die anheimelnde Kulisse stand damit im starken Kontrast zum Bürgerzorn, der mit Beginn der Bürgersprechstunde den Saal erfüllte. Nach wie vor fordern Altanschießer Gerechtigkeit und ihre Beiträge zurück. Beispielsweise die Basdorferin Margit Lauter, die 2004 ihr Grundstück als "voll erschlossen" erworben hatte. Als sie 2015 plötzlich eine Betragsrechnung des NWA bekam, fiel die Familie aus allen Wolken. "Nach zehn bis 15 Jahren Beiträge in Rechnung zu stellen, nur weil der Verband über Jahrzehnte nicht in der Lage war, sich eine wirksame Satzung zu geben, das ist doch ein Hohn", schimpfte die Frau und forderte vom NWA 3500 Euro zurück, die der frühere Grundstückseigentümer natürlich im Nachhinein nicht bezahlen wollte.

Ernst Michel aus Stolzenhagen versuchte mit einem Vergleich Einsicht zu erzielen. "Stellen Sie sich vor, Sie bauen ein Haus und nach 21 Jahren kommt der Dachdecker mit einer Rechnung, die noch beglichen werden soll", wettete er in Richtung des Vorstehers. 8000 Euro hatte er einst bezahlen müssen. Momentan bleibt ihm nur die Hoffnung, auf den Vertrauensschutz zu pochen, der vom Bundesverfassungsgericht 2015 angemahnt wurde und eigentlich die Bürger vor Fehlentscheidungen von Behörden und Verbänden schützen sollte.

Die Antworten konnten kaum überraschen. So erinnerte Uwe Liebehenschel (CDU) an die Aufforderungen des Innenministeriums, zwingend Beiträge einzusammeln. Matthias Kunde rechtfertigte die Entscheidung ebenfalls und erklärte, rund 5,2 Millionen Euro Beträge seien in das Investitionprogramm des Verbandes eingeflossen. "Wir haben investiert und Kredite abgelöst. Sonst hätten wir uns das Geld von der Bank holen müssen", äußerte er.

Lutz Renner von der Bürgergemeinschaft Kommunalabgaben Barnim (BKB) kündigte weitere Klagen an und verwies auf die "Zweiklassengesellschaft" im NWA. "Es gibt also Beitragszahler, die eine ermäßigte Gebühr bekommen und Nichtbeitragszahler mit einer höheren Gebühr. Wie kommen wir in diesen elitären Club, das hätten wir auch gern", sagte Renner.

Tatsächlich zählt laut Vorstandsvorsteher der NWA rund einhundert Kunden, die mit offenen Verfahren mit dem NWA im Clinch liegen oder gar keine Zahlungen geleistet haben. Diese zahlen rückwirkend für 2017 für zentral entsorgtes Abwasser 3,57 Euro pro Kubikmeter, während Beitragszahler 2,40 Euro bezahlen. Beim Trinkwasser zahlen Gebührenpflichtige 1,30 Euro pro Kubikmeter und Beitragszahler nur 0,95 Euro pro Kubikmeter. Diesen neuen Gebühren erteilte die NWA-Verbandsversammlung später die Zustimmung, wie auch höhere Gebühren der dezentralen Abwasserentsorgung beschlossen wurden. Aus ehemals 6,10 Euro je Kubikmeter werden dann ab 2018 für die gleiche Menge sieben Euro berechnet.

Beschlossen wurde zudem der Wirtschaftsplan 2018, der insbesondere für das Zühlsdorfer Wohngebiet "Fuchswinkel" Veränderungen bringen wird. So bekommt der südlich der Neuen Bahnhofstraße gelegene Teil ab März 2018 zentrale Abwasserleitungen. Bis zum Sommer sollen die Arbeiten abgeschlossen sein, da die Gemeinde Mühlenbecker Land anschließend mit dem Straßenbau im besagten Bereich beginnen will. Die Baumaßnahmen, so informierte Kunde, werden am 9. Januar im Zühlsdorfer Gemeindezentrum in einer Anwohnerversammlung vorgestellt.

In Wensickendorf steht die Fortführung der zentralen Abwassererschließung im Fokus. Bei 100 Grundstücken konnte in diesem Jahr die zentrale Entsorgung angeschlossen werden. Nach dem Winter geht es mit dem Einsetzen des Tauwetters im östlichen Teil von Wensickendorf weiter. Dort wie auch in Zühlsdorf werden nach Beendigung der Leitungsnetzarbeiten die angrenzende Siedlungsstraße erschlossen.

Donnerstag, 21. Dezember 2017



Berliner Zeitung

Brandenburg

Wolfsverordnung - Wölfe dürfen nun geschossen werden – im Notfall

Der Wolf ist ein Brandenburger. Das ist seit etwa dem Jahr 2000 der Fall, als immer mehr Wölfe aus dem Süden – also aus Sachsen – zuerst nach Südbrandenburg einwanderten und sich dann immer mehr nach Norden ausbreiteten. Der Wolf soll ein Brandenburger bleiben. Das jedenfalls ist das erklärte Ziel der Tierschützer und auch von Umweltminister Jörg Vogelsänger (SPD). Dieser hat am Donnerstag nach monatelangen teilweise hitzigen Debatten die neue Wolfsverordnung vorgestellt.

„Der Wolf steht weiter national und international unter Schutz“, sagte der Minister in Potsdam. „Unter diesen Bedingungen brauchen wir neben einem guten Herdenschutz klare rechtliche Regelungen, die Behörden einen Handlungsrahmen vorgibt, wenn Wölfe sich auffällig verhalten oder lernen, die anerkannten Schutz-einrichtungen in Nutztierhaltungen zu überwinden.“

Zwischen den Fronten

Bei der Erarbeitung der Verordnung stand das Ministerium ganz klar zwischen zwei Fronten: Viele Landwirte – vor allem die Halter von Weidetieren – fordern, dass der strenge geschützte Wolf endlich, genau wie in Sachsen, ins Jagdrecht aufgenommen wird. Sie wollten, dass es Obergrenzen, also eine Maximalzahl dieser Raubtiere festgesetzt wird und dass Problemwölfe schnell und unbürokratisch geschossen werden dürfen.

Auf der anderen Seite stehen die Tierschützer, die seit Jahren dafür kämpfen, dass sich die vor 150 Jahren hierzulande vom Menschen ausgerotteten Wölfe wieder heimisch fühlen und dass sie dabei helfen die immer größer werdenden Wildbestände zu regulieren. Die Tierschützer wollten, dass der strenge Schutzstatus des Wolfes auf keinen Fall angetastet wird.

Aggressiv und für den Menschen gefährlich

Die neue Wolfsverordnung ist eine Art Kompromiss. „Der Wolf wird in Brandenburg nicht ins Jagdrecht aufgenommen“, sagte Ministeriumssprecher Jens-Uwe Schade. Die Verordnung halte sich ganz klar an die Regelungen des Bundesnaturschutzgesetzes. Das legt fest, dass der Wolf als geschützte Art nicht geschossen werden darf. Aber es gibt einen Ausnahmeparagrafen, in dem es auch Festlegungen gibt, wie mit Problemwölfen umgegangen werden soll und wann sie als allerletztes Mittel auch gejagt werden dürfen.

Diese allgemeinen Regelungen wurden nun in der neuen Brandenburger Wolfsverordnung klarer definiert. In Brandenburg gilt nun: Wenn aggressive Wölfe für Menschen gefährlich werden, können sie mit Ausnahmegenehmigung schnell getötet werden. Doch einen solchen Fall hat es bislang noch nicht gegeben. Fast alle Problemfälle betreffen Weidetiere. Dort gilt nun: Dringt ein Wolf zwei Mal in eine Weide ein und reißt dort Nutztiere, darf er erlegt werden. Das gilt allerdings nur, wenn die Weide mit den entsprechenden Zäunen ausreichend geschützt ist.

Landesumweltamt entscheidet

Die frisch vom Minister unterzeichnete Verordnung wird nach ihrer Veröffentlichung Anfang 2018 in Kraft treten. Damit ist Brandenburg das erste Bundesland, das versucht, mit einer Wolfsverordnung Einzelfallentscheidungen zu auffälligen Wölfen rechtlich und organisatorisch besser abzusichern, heißt es im Ministerium.

Bislang war es so, dass die Umweltbehörden der einzelnen Landkreise entschieden, ob ein auffällig gewordener Wolf tatsächlich ein Problemwolf ist und ob er geschossen werden darf. Die neue Verordnung legt nun fest, dass diese Entscheidungen nun nur noch zentral vom Landesumweltamt getroffen werden dürfen.



Wann ist ein Wolf ein Problem?

Das Ministerium verspricht sich davon, dass sich damit eine zentrale Kompetenz ausbildet und dies zu einer Versachlichung der lokal meist sehr heftigen Debatten führt.

Weiterhin wird im langen Anhang der Verordnung angeführt, welches Verhalten ein Tier zeigen muss, um als Problemwolf zu gelten und wann der örtliche Jagdpächter vom Landesumweltamt gefragt wird, ob er den Wolf vergrämt – also vertreibt – oder in einer Falle fängt oder als letztes Mittel abschießt.

Es bleibt nun abzuwarten, ob eine von beiden Seiten gegen die neue Verordnung geklagt wird.

„Die Verordnung wird nicht bestehen“

Der Naturschutzbund (Nabu) begrüßte, dass für die Beurteilung das Verhalten künftig das Landesumweltamt zuständig sein wird und weiterhin jede Fall nicht pauschal beurteilt wird, sondern als spezifischer Einzelfall behandelt.

Kritik kommt von der CDU. Dieter Dombrowski, Fraktionssprecher für Umwelt, sagte, dass mit der bundesweit ersten Wolfsverordnung große Erwartungen bei den Weidetierhaltern geweckt wurden. „Doch die vorliegende Verordnung wird aufgrund eines stark anwachsenden Wolfsbestands und untauglicher bürokratischer Regelungen in der Praxis nicht bestehen“, sagte er.

„Wenn die Vergrämung oder der Abschuss problematischer Wölfe immer erst nach einer Entscheidung des Landesumweltamtes vorgenommen werden darf, wird die Wolfsverordnung die Konflikte zwischen den Weidetierhaltern und dem Wolf nicht lösen.“ Im Amt herrsche Personalmangel.

Obergrenze für Wölfe gefordert

Die CDU forderte weiterhin eine Obergrenze für den Gesamtbestand der Wölfe im Land. Jedes Jahr soll eine Anzahl von Wölfen bestimmt werden, „die pro Jahr im Zuge von Schutzjagden entnommen werden dürfen“, sagte Dombrowski.

Der kleine Bauernbund bezeichnete die neue Wolfsverordnung als vergiftetes Weihnachtsgeschenk. „Diese Verordnung ist das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt wurde“, sagte Frank Michelchen, Biobauer und Wolfsbeauftragter des Bauernbundes: „Durch eine Vielzahl von Einschränkungen und schwammigen Formulierungen bleiben Landwirte den Launen praxisfremder Bürokraten ausgeliefert.“ Er sprach von verantwortungslose Politik und behauptete, die Regierung sei vor der mächtigen Naturschutz-Lobby eingeknickt.

Bundesweit gibt es 73 Rudel (Eltern mit Jungtieren) oder fortpflanzungsfähige Wolfspaare. Allein 25 davon leben im Land Brandenburg. Meist hat ein Rudel sieben bis acht Tiere. Zwei Elterntiere und Junge, die bis zu zwei Jahre beim Rudel bleiben. Früher starb etwa die Hälfte der Jungtiere im Winter, doch je milder die Winter werden, umso mehr Tiere überleben.

In der neuen Verordnung ist klar festgelegt, welche Art von Zäunen die Landwirte – mit Höhe und Ausstattung des Elektrozauns – an ihren Weiden aufstellen müssen, damit diese als wolfsicher gelten. Zudem wird festgelegt, dass das Land den Landwirten hilft bei der Finanzierung von Herdenschutzhunden und von Zäunen.

Festgelegt ist auch, wie mit Wolfshybriden umgegangen werden soll, also Mischlingen aus Wolf und Hund, sowie der Umgang mit schwer verletzten Wölfen.

Die neue Verordnung findet sich im Internet unter: www.mlul.brandenburg.de

Donnerstag, 21. Dezember 2017



Berliner Zeitung

Brandenburg

Schonfrist für S-Bahn-Fahrgäste - S2 und S8 werden im Januar doch nicht unterbrochen

Berlin -S-Bahn-Nutzer im Nordosten Berlins können erst einmal aufatmen. Die erneute Unterbrechung der Linien S2 und S8, die für Januar und Februar angekündigt war, ist abgesagt worden. „Der ursprünglich vorgesehene Schienenersatzverkehr entfällt, die S-Bahnen verkehren nach regulärem Fahrplan“. teilte die Deutsche Bahn (DB) mit.

Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die S-Bahn-Sperrung werde nachgeholt, hieß es. Für die Fahrgäste des Fern- und Regionalverkehrs ist die Mitteilung auf jeden Fall eine schlechte Nachricht. Die Züge Richtung Stralsund, Schwedt und Szczecin (Stettin) müssen noch länger als geplant eine Umwegroute befahren.

Wer die S2 nach Buch–Bernau oder die S8 nach Birkenwerder oft nutzt, ist Kummer gewohnt. Beide Linien werden immer wieder unterbrochen, weil am Karower Kreuz und in dessen Umkreis gebaut wird. Der Verkehrsknotenpunkt, an dem die Stettiner Bahn in Richtung Bernau über den Außenring hinweg geführt wird, wird saniert.

Auch an der Fern- und Regionalzugtrasse zwischen Blankenburg und Karow stehen viele Arbeiten an. Um die Anlieger vor Lärm zu schützen, baut die Bahn auf 8491 Meter Länge Schallschutzwände. Die eingleisige Trasse wird auf zwei Gleise erweitert.

Die Baufirma sei mit den Arbeiten in Verzug geraten

Doch die Arbeiten am Karower Kreuz sind ins Stocken geraten, sagte Christian Beschorner von DB Netz am Montag auf Anfrage. Betroffen sind zwei Brückenbauprojekte. Zum einen geht es um die Brücken, auf denen die Stettiner Bahn künftig den Außenring überspannt, mit zwei S-Bahn-Gleisen und zwei Gleisen für den Fern- und Regionalzüge. Zum anderen wird die Verbindungskurve, die aus Richtung Gesundbrunnen auf den Außenring nach Norden führt, neu errichtet.

„Der Plan sieht vor, dass die Brücken neben den Strecken gebaut werden. Anschließend sollten die alten Brücken abgerissen und die neuen Stahlbetonbauten an ihre Plätze geschoben werden. Zur selben Zeit soll das zweite Gleis für den Fern- und Regionalverkehr entstehen,“ sagte Beschorner, der bei DB Netz Ost das regionale Projektmanagement leitet.

Doch die Baufirma sei mit den Arbeiten in Verzug geraten – und das wirke sich auf die Sperrungen auf den Linien S2 und S8 aus. Anfangs sollte der Brückenbau bereits in diesem Herbst beginnen. „Darum sollte die für diese Zeit geplante Sperrpause länger dauern“, so Beschorner

Aber dann musste entschieden werden, sie auf vier Wochen zu verkürzen und sich mit anderen Arbeiten zu befassen – etwa dem Bau von Lärmschutzwänden. Die Brückenarbeiten sollten stattdessen im Januar 2018 starten. Angekündigt war, dass sie S2 vom 8. Januar bis zum 28. Februar gesperrt wird, die S8 bis 10. Februar.

Die Unterbrechung wird außerhalb der Wintersaison stattfinden

Doch diese Sperrungen hat die Bahn nun abgesagt. „Wir wissen nicht, ob die Vorbereitungen rechtzeitig abgeschlossen werden“, sagte Beschorner. „Darum mussten wir die Notbremse ziehen. Derzeit sind wir dabei, einen neuen Terminplan zu erstellen.“ Es zeichne sich ab, dass die S-Bahn-Strecken im „späten Frühjahr oder im frühen Sommer 2018“ unterbrochen werden müssen. „Wir haben noch keinen genauen Zeitplan, aber darauf könnte es herauslaufen“, hieß es.

Auf jeden Fall werde der S-Bahn-Verkehr außerhalb der Wintersaison unterbrochen. Das habe den Vorteil, dass Fahrgäste nicht in jedem Fall auf die Ersatzbusse angewiesen sind, notfalls auch auf das Fahrrad umsteigen können, so ein Planer.



PRESSESPIEGEL

Die Verschiebung betrifft auch die Fern- und Regionalzüge, die zwischen Berlin und Schwedt, Szczecin (Stettin) sowie Stralsund verkehren. Weil ihre Strecke wegen der Bauarbeiten am Karower Kreuz unterbrochen ist, gibt es seit Februar 2017 Unterbrechungen und Umleitungen – was den Fahrgästen längere Fahrzeiten beschert.

Ursprünglich sollten die Züge nach fast 14 Monaten vom 2. April 2018 an wieder die reguläre Route befahren. „Doch das ist nun nicht realisierbar“, gestand Christian Beschorner ein. Erst wenn die Brücken und das zweite Fernbahngleis fertig sind, sei die direkte Strecke wieder nutzbar. „Wann es so weit ist, hängt von der Sperrpause ab, die wir nun neu festlegen“, sagte der Ingenieur. Er hält es für möglich, dass der Umweg erst im Spätsommer aufgegeben werden kann.

„Dass die S-Bahn im Winter nun doch nicht gesperrt wird, ist eine Nachricht, die alle Fahrgäste erst einmal aufatmen lässt“, sagte Elke K., eine S-Bahn-Pendlerin aus Karow. „Der Regionalverkehr wird allerdings weiter umgeleitet und weiter massiv betroffen sein.“

Dienstag, 22. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Mahnende Worte in Sachen Finowkanal

Eberswalde In einem offenen Brief an die Stadtverordneten von Eberswalde hat sich Klaus Thimm, geschäftsführender Gesellschafter der Thimm Holding GmbH & Co.KG mit Hauptbüro in Göttingen (Niedersachsen), vehement für die weitere Schiffbarkeit des Finowkanals ausgesprochen. Darüber hinaus erklärte er seine Bereitschaft, in der stillgelegten Papierfabrik Wolfswinkel die Handschöpferei, die leider zu erheblichen Teilen bereits demontiert oder zerstört sei, eventuell wieder aufleben zu lassen, wenn die älteste noch in Betrieb befindliche künstliche Wasserstraße für Motorschiffe nutzbar bleibe. "Damit würde auch dieses alte Handwerk von immenser kulturellen Bedeutung wieder einen sichtbaren Punkt in Eberswalde erhalten", schreibt der Unternehmer. "Hier sind bedeutende Wasserzeichen entstanden und in handgeschöpftem Büttenpapier verewigt worden", betont Klaus Thimm.

Der geschäftsführende Gesellschafter erinnert die Volksvertreter daran, dass das Verpackungsmittelwerk der Thimm-Gruppe in Eberswalde 1992 gegen große Widerstände der öffentlichen Stellen und mit hohem Zukunftsrisiko errichtet worden sei. "In den vergangenen fünf Jahren haben wir den Standort mit erheblichen Mitteln erweitert", betont Klaus Thimm. Bei der Eröffnung des Werkes habe er gesagt, dass er die Landschaft in und um Eberswalde als erstaunlich naturnah erhalten und durch die unterschiedlichsten Seen als sehr schön empfinde. Schon damals sei er der Ansicht gewesen, dass diese Gegend sicher einmal zu einem wichtigen Zentrum für Urlauber aus Deutschland und Europa werden könne.

"Dazu ist der Erhalt der Schiffbarkeit des Finowkanals unverzichtbar", hebt der Unternehmer in seinem Schreiben hervor. Es liege vor allem in der Verantwortung der Anrainerkommunen, dafür die Weichen zu stellen.

Freitag, 22. Dezember 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Der eine gibt, der andere nimmt

Oranienburg Bertram Krenz ist 65 Jahre und schon gute zwei Jahre Rentner. Als Leiter der Arbeitsgemein-



PRESSESPIEGEL

schaft(AG) Solarboot an der Jean-Clermont-Schule in Sachsenhausen hat er eine Beschäftigung gefunden, mit der er sich nützlich machen kann.

Der einstige Hochspannungsmonteur vermittelt den Schülern wichtiges Wissen in Sachen Sonnenenergie. Außerdem kümmert er sich um den fachgerechten Unterhalt des Solarbootes und die damit verbundenen Finanzen. Dass er dafür selbst die Geldgeber sucht, "ist für mich selbstverständlich". In der Energieinsel GmbH in Germendorf hat er einen Partner gefunden, mit dem die AG nun schon eine mehrjährige Kooperation verbindet.

Bertram Krenz hat seinen ehrenamtlichen Job in der Sachsenhausener Schule im April 2012 angetreten. Da existierte die AG schon drei Jahre und war im Besitz eines Solarbootes. Dieses hatte sie von Norbert Wilms, dem Berliner Solarboot-Pionier, geschenkt bekommen. "Doch das Boot fuhr nicht mehr, weil ein elektronisches Steuerteil ausgefallen war", erinnert sich Bertram Krenz an diese Zeit. Und ohne Steuerteil, keine Teilnahme an der alljährlichen Solarbootregatta auf dem Werbellinsee. "Dabei ist diese Regatta der Höhepunkt des Jahres", weiß Bertram Krenz. Gestartet wird jeweils in Langstrecke (30 Kilometer), Sprint und Slalom. Wer die beste technische Ausstattung hat, verfügt über die besten Gewinnchancen. "Entscheidend ist aber die Teilnahme", so Bertram Krenz.

Seine Suche nach Sponsoren führte ihn unter anderem zur Energieinsel nach Germendorf. In dem Unternehmen stieß er auf offene Ohren. Das Unternehmen, das innovative Solarenergieprodukte für Privathaushalte und mittelständische sowie Kleinunternehmen vertreibt und installiert, spendierte einen Scheck in Höhe 1000 Euro. Das war der Startschuss für eine enge Zusammenarbeit, die 2014 mit einem Kooperationsvertrag besiegelt wurde. Das Solarboot wurde auf den Namen "Energieinsel" umgetauft. Die AG-Mitglieder bekamen die Möglichkeit, ihren Sponsor zu besuchen und sich vor Ort über die Möglichkeiten des Einsatzes von Sonnenenergie bei der Hausversorgung zu informieren. Als das Unternehmen in diesem Juli zum großen Tag der Elektromobilität einlud, waren die Schüler mit einem Infostand dabei. "Unsere Zusammenarbeit beschränkt sich nicht auf finanzielle Aspekte. Vielmehr geht es uns allen gemeinsam darum, die Welt ein bisschen besser zu machen, indem wir ihre Ressourcen vernünftig nutzen", sagt Energieinsel-Geschäftsführer Rico Rückstadt.

Dieser Tage besuchte Bertram Krenz die Energieinsel erneut: Wenn es an Kleinmaterial fehlt, wird ihm dort gern geholfen. Diesmal gab es sogar einen Scheck in Höhe von 150 Euro obendrauf. "Gewissermaßen als Anzahlung für künftige Pläne", erklärt Geschäftsführer Rückstadt. So hat sich das mittlerweile sechs Jahre alte Holzboot als sehr schwerfällig erwiesen, was die Manövrierbarkeit negativ beeinflusst. "Langfristig wollen wir das Boot austauschen. Als erstes aber werden wir den Motor auf Vordermann bringen. So ist die Regatta 2018 gesichert", freut sich Bertram Krenz über das neue Solar-Abenteuer.

Mittwoch, 27. Dezember 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Rekord geknackt

Klosterfelde Etwa 450 Besucher, mehr als die 350 im vorigen Jahr, kamen am Tag vor Heiligabend auf den Klosterfelde Sportplatz, um sich gemeinsam in Weihnachtsstimmung zu singen.

Vor vier Jahren griff Lothar Schönebeck die Idee des Weihnachtssingens von Union Berlin auf. Mit rund 150 Sängern sowie mit dem Gesangsduo Hartmut Arndt und Lisa Hönig startete man bei der Premiere. Auch beim vierten Mal stimmten beide den offiziellen Teil der Veranstaltung an.

Ein aufregendes Jahr liegt vor den Klosterfeldern, erzählte der Sportliche Leiter, Martin Kochan, am Rande. Zum einen ist der Klassenerhalt der Brandenburgliga-Mannschaft das Ziel und dann soll der lange erwartete Kunstrasenplatz in der Mühlenstraße entstehen.

Donnerstag, 28. Dezember 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wenn der Karpfen in Biersoße schwimmt

Prenden Fangfrische Karpfen aus den Seen der Region rangieren bei den Barnimern als Festschmaus zu Silvester oder Neujahr ganz oben. Daher herrscht beim Prenderer Fischer Christian Bartel noch bis zum Sonntagnachmittag Hochdruck an der Fischtheke.

Mitunter werden die Parkplätze knapp. Dann stehen auf der Treppe vor dem eher einfachen Verkaufsraum die Menschen an, um wenige Minuten später ihre Fische zu bestellen. Jörg Söllner hinter der Theke kann derzeit noch jedem Kundenwunsch nachkommen. Sämtliche Fische, ausgenommen sind Forellen und Saiblinge, kommen aus den Naturgewässern der Region, die die Fischer selbst bewirtschaften. Hecht gibt es küchenfertig ausgenommen, der Zander muss selbst von den Innereien befreit werden.

Wer einen Karpfen möchte, und das ist bei der Mehrheit der Käufer der Fall, der besucht zunächst die Hälterbecken am Strehlesee, um sich vom ehrenamtlichen Fischereihelfer René Weber aus Bernau einen Karpfen nach Wunsch geben zu lassen. "Von drei Pfund bis zu knapp 30 Pfund haben wir alles vorrätig", bestätigt derweil Fischer Christian Bartel, der im Verkaufsraum den Räucherofen bestückt. Ob Forelle, Saibling, Aal oder auch Giebel, noch bis zum Silvestertag wirft Bartel die Räucherschranke täglich zweimal an. Doch zurück zu den Karpfen, die öfter als gedacht, in Biersoße kredenzt werden. Das bestätigt nicht nur der Fischer, der quasi "einmal im Jahr selber kocht", wie seine Frau Beate mit spöttischem Unterton anmerkt. Dafür scheint Bartel sich bestens auszukennen. "Ganz wichtig ist das Malzbier, es muss Doppelmalz sein, sonst wird das nix", schätzt er ein.

Auch Bärbel Möwisch und Ingrid Fischer können beim Thema Karpfen in Biersoße mitreden. Auch sie kennen das Rezept aus DDR-Zeiten und bedauern, dass es mittlerweile schwierig ist, das richtige Malzbier dafür zu finden. "Echtes Bier gehört gleich gar nicht in die Soße", sind sich die drei Kochexperten einig.

Dass des Fischers Laune an diesem Tag prächtig zu sein scheint, liegt nicht nur am Andrang in den wichtigsten zwei Wochen des Jahres. Bartel kann für sich konstatieren, dass vor allem seine Karpfen ausgesprochen gut gewachsen sind. Dabei liegt ihm der Unterschied zwischen einem Zuchtkarpfen aus einer Teichwirtschaft und einem Seekarpfen schon von Berufswegen am Herzen. "Die Fischer mit Teichwirtschaft haben in diesem Jahr das geringe Wachstum ihrer Fische beklagt. Bei uns kam es zum anderen Effekt, die Karpfen haben wirklich gut zugelegt und offenbar gutes Naturfutter gefunden", freut sich Fischer Bartel.

Immerhin 3,5 Tonnen Karpfen kann er über Weihnachten und Silvester verkaufen. Auch hält er 250 Kilogramm Hecht und die gleiche Menge Zander parat. 120 Kilogramm Aale gehen über den Tisch, wobei diese in der Mehrzahl frisch geräuchert bevorzugt werden. Schleie, um auch diesen Edelfisch nicht zu vergessen, haben sich in diesem Jahr mit rund 60 Kilogramm etwas rar gemacht, wie Bartel anmerkt.

Insgesamt bilanziert der Fischer das Jahr als "durchschnittlich gut", was durchaus einem Lob gleichkommt. Rund 976 Hektar Wasserfläche bewirtschaftet der Prenderer Fischer, wobei die Seen von Altlandsberg bis in die Schorfheide und nahe Templin reichen. Auf einem Handy zeigt Bartel das Foto eines Marmorkarpfens, der nicht nur durch seine Größe und geschätzte 40 Kilogramm Gewicht einen Spitzenwert markiert. "Der Karpfen hatte eine leuchtend rote Farbe und erinnerte eher an einen Rotbarsch", zeigt sich Bartel begeistert. Nach dem Silvesterverkauf folgt übrigens die Phase der Winterarbeiten. Reusen werden ausgegessert und die Technik gewartet. Erst drei Wochen vor Ostern wird wieder gefischt.

Freitag, 29. Dezember 2017



Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn